

Sonnabend den 7. September 1918.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 2.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein- spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf. von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittmannsdorf, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Althain und Langwalterdorf.

Hindenburg und Ludendorff über die Kriegslage.

Die Zuversicht unserer Heerführer auf den Entscheidungskampf.

Wien, 5. September. (M.B.) Das „Neue Wiener Journal“ veröffentlicht Äußerungen Hindenburgs und Ludendorffs gegenüber dem Berliner Vertreter dieses Blattes.

Ludendorff

sagte: Ich freue mich, daß auch Sie einen guten Eindruck von unseren Truppen gewonnen haben, die nun schon seit Monaten in schweren Kämpfen stehen. Der Krieg hat sich jetzt hier auf Frankreichs Boden zusammengeballt und an Masseneinsatz von Truppen und Kampfmitteln einen Umfang angenommen, der

alles bisher Dagewesene in den Schatten stellt. Wir haben das erbitterte Ringen bisher in Ehren bestanden und sind zuversichtlich, daß wir es auch weiter tun werden. Alle können dankbar dafür sein, daß der Krieg in den Formen, die er annahm, unserem Heimatgebiet im allgemeinen erspart geblieben ist. Die Heere der Mittelmächte sichern ihre Heimat. Das darf Sie zu Hause bei uns wie bei Ihnen aber nicht dazu verleiten, den Krieg zu vergessen oder zu glauben, der gegen uns gerichtete Vernichtungswille des Feindes sei schon gebrochen. Im Gegenteil, wir alle müssen dazu noch unsere Kraft aufs äußerste anspannen. Was wir aber dazu im gemeinsamen Kampf bisher schon erreicht haben, werden wir auch, und besonders hier an der Westfront, vollenden. Wenn Sie in Ihre Heimat berichten, dann grüßen Sie die österreichisch-ungarischen Truppen von den deutschen Kameraden. — Auf die Frage, was der General von den Amerikanern halte, sagte Ludendorff: Frankreich lebt im Weltkrieg von Hoffnungen. Zuerst waren es die Hoffnungen auf Rußland, jetzt sind es die Hoffnungen auf die Amerikaner. Nachdem es uns gelungen ist, Millionen russischer Soldaten unschädlich zu machen,

werden wir auch wohl die Amerikaner überwinden. Generalfeldmarschall v. Hindenburg ließ mir sagen, daß er mich begrüßen möchte. Hindenburg äußerte u. a.:

An unseren anderen Fronten ist es jetzt verhältnismäßig ruhig. Das Nichtdurchdringen der österreichisch-ungarischen Offensive an der Piave brauchen wir nicht tragisch zu nehmen. Es hat gewiß nicht an Tapferkeit gefehlt. Der Grund ist vielmehr in einem Naturereignis zu suchen, dem übermäßigen Anschwellen der Piave. — Die Erfolge der 1. u. 2. Truppen in Albanien verfolge ich mit lebhaftem Interesse. Von Albanien geht unsere Front weiter nach Mazedonien. Da hält das tapferste bulgarische Heer trotz schwieriger Verhältnisse treue Wacht. Wenn die Entente dort noch einmal angreifen wird, können wir dem mit fester Zuversicht entgegensehen. Unten in Palästina gelang es den Engländern auch nicht, trotz ihrer vielfachen verlustreichen Angriffe, den tapferen Widerstand der türkischen Armee zu erschüttern. — In Persien und an der Wurmanküste will England sich festsetzen und verfolgt damit seine eigentlichen Zwecke. Aber es will außerdem von diesen Ländern aus versuchen, Rußland aufs neue in den Krieg zu ziehen.

Der heutige amtliche General- und Admiralstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 6. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern

Seeresgruppe des General-Obersten von Doehn.

Erkundungs-Abteilungen des Feindes, die zwischen Opern und La Bassée vorrückten und nördlich von Lens unter starkem Feuer vorbrachen, wurden abgewiesen. Am Abend schlugen heftige Truppen zwischen Bloegstert und Armentières mehrfache Angriffe des Gegners zurück. Sie machten hierbei mehr als 100 Gefangene. Erfolgreicher Vorstoß in die englischen Gräben bei Huluch.

In der Vorgelände unserer neuen Stellungen kam es zu heftigen Infanteriegefechten an der Straße Bapaume—Cambrai, am Walde von Gavricourt und auf den Höhen östlich des Tortille-Abschnittes. Stärkere Angriffe, die der Feind auf der Linie Neuville—Manancourt—Moislains führte, wurden abgewiesen. Aus Peronne und über die Somme ist der Feind erst gestern zögernd unseren Nachhutern gefolgt. Zwischen Somme und Aisne drängte er schärfer nach und stand am Abend westlich der Linie Ham—Chauny. Auch zwischen Duse und Aisne hat sich die Loslösung vom Gegner plangemäß vollzogen. Unsere Posten stehen mit ihm in Gefechtsfähigkeit in der Linie Amigny—Barisis—Laffaux—Conde.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Ostlich von Soissons ist der Feind über die Vesle gefolgt. Unsere Infanterie-Abteilungen

Der Entscheidungskampf für uns Mittelmächte spielt sich aber jetzt hier an der Front ab, von der Sie kommen. Die Verwendung Farbiges im Kampf wird ein unauslöschlicher Vorwurf für unsere Feinde bleiben. Die Mittelmächte stehen in unserem Verteidigungskampf Schulter an Schulter fest zusammen. Zwar leiden auch wir schwer unter dem Krieg, aber wir werden doch stark aus ihm hervorgehen. Die Gegner werden unser Bündnis ebenso wenig, wie sie es mit Waffengewalt sprengen konnten, durch Lockungen zerstören. Unsere Einigkeit macht uns stark. Wir werden nach ruhmvollem Kampf gemeinschaftlich in die Heimat zu gesicherter friedlicher Arbeit zurückkehren und dann die Früchte unseres Kampfes ernten. Bis zu diesem Ziele heißt es durchhalten.

Wir dürfen getrost in die Zukunft sehen.

Die Hindenburgstellungen als Damm.

Berlin, 5. September. Zu einem Kriegsbericht-erfasser sprach sich Generaloberst von Gramon dahin aus, daß gegenwärtig über die Lage an der Westfront nicht der geringste Anlaß zur Beunruhigung vorhanden ist. Man kann nicht immer vorwärts gehen, es muß auch manchmal ein Rückschlag kommen. Er wird in Ruhe ertragen werden können, zumal wir alle die feste Überzeugung haben, daß ein Durchbruch der Entente vollkommen ausgeschlossen ist. An den Hindenburgstellungen muß jeder Widerstand zerschellen.

Amsterdam, 5. September. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt: Wir müssen uns darüber Rechenschaft geben, daß das, was wir gegenwärtig

und Artillerie haben ihn lange aufgehalten und ihm Verluste zugefügt. Auf den Höhen nordwestlich von Fismes wurden stärkere Angriffe der Amerikaner abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 5. September, abends. (Amtlich.) Die Gefechtsstätigkeit blieb auf kleinere Kämpfe im Vorgelände unserer neuen Stellungen beschränkt.

Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 5. September. (Amtlich.)

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Corno-Gebiet, östlich des Monte Pertica, führten Unternehmungen unserer Sturmtruppen zu vollem Erfolge.

In den Sieben Gemeinden und an der Piave wurden feindliche Erkundungsgefechte vereitelt.

Albanien.

Die Lage ist unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 6. September. (Amtlich.) Unsere Mittelmeer-U-Boote versenken

13000 Brutto-Register-Tonnen

Schiffsraum.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

sehen, eine neue Art des Rückzuges ist, der demjenigen im Frühjahr 1917 nicht entspricht. Die deutsche Strategie besteht offenbar in einem langsamen, schrittweisen Rückzug auf die neue Hindenburglinie. Der Frontkorrespondent aus London schreibt: Ich sah, wie im Osten das ganze Gelände Tag und Nacht in Flammen stand. Die Brände rührten her von den in Flammen aufgehenden Dörfern und Städten zwischen Warrington südlich Armentières.

Erfolgloser feindlicher Kräfteaufwand zwischen Duse und Aisne.

Berlin, 5. September. Der Angriff am 2. September, den der Gegner mit starken Kräften erneut gegen den Abschnitt zwischen Duse und Aisne richtete, brachte ihm nur einen geringen Geländegewinn. Er mußte sich mit einer geringen Einbüchtung der deutschen Linien südöstlich Coucy le Chateau bis zu den auf der Höhe der Straße Coucy—Soissons gelegenen Dörfern Forny—Sorny begnügen und dafür eine Menge zerstörter Tanks und Zister auf dem Kampfschauplatz lassen. Auch der Einsatz von Amerikanern, Italienern und Marokkanern, die den Anstürmen neue Kraft und Glanz verleihen sollten, konnten den Erfolg nicht erweitern.

Am Nachmittage des 3. September versuchte er, die kleine Deule in der Richtung auf Bauxillon zu erweitern und zur selben Zeit das südlich von Bauxillon nach der Aisne zu anschließende Höhengelände zu gewinnen. Wie an den vorhergehenden Tagen war der Himmel mit schweren Regenwolken bedeckt. Ein plötzliches Aufhehlen gegen Mittag gestattete den eigenen Truppen Einsicht in die feindlichen Absichten, so daß

Der Angriff zu einem Angriff im zusammengefaßten Artilleriefeld, das hartnäckig auf den Vereinstellungs- räumen lag und den Gegner beträchtlich zu töten vermochte, nicht in der beabsichtigten Weise zur Ent- wicklung kommen konnte.

Die Zerstörung Douais durch die Engländer.

Berlin, 5. September. Die Engländer beabsichtigen offenbar, dem schon gelegenen und wohlhabenden Städt- chen Douai dasselbe Schicksal zu bereiten, das St. Quentin und viele picardische Orte ausgelöst hat. Ihre Fliegergeschwader nehmen es seit einiger Zeit systematisch unter Feuer und vernichten es mit schwe- ren Geschossen. In den letzten Tagen warfen sie weit über hundert Bomben und 60 schwere Granaten auf die Stadt, die 27 Häuser vollkommen zerstörten und 50 bis zur Unbewohnbarkeit demolierten. Eine dieser Fliegerbomben traf die Peterkirche und forderte zahl- weiche Opfer der Zivilbevölkerung. Die meisten Toten und Verwundeten sind Frauen und Kinder.

Friedensbemühungen der englischen und französischen Arbeiterkraft.

London, 5. September. (Reuter.) Der Gewerk- schaftskongress in Derby nahm mit überwältigender Mehrheit eine Resolution an, in der er die Arbeiter- parteien der Zentralmächte auffordert, ihre Kriegsziele zu nennen, in Verantwortung der Kriegsziele der allier- ten Nationen.

Der Beschluß, welcher jene Aufforderung enthält, wurde von Thomas und von Roberts, der als Delegier- ter und nicht als Arbeiterminister das Wort führte, vertreten, und einstimmig angenommen. Er besagt, der Kongress bekräftigt wieder die Entschliebung des Kon- gresses von Blandford und fordert die Arbeiter und die sozialistischen Parteien der Mittelmächte auf, ihre Kriegsziele bekanntzugeben, als Erwiderung des von der Londoner Arbeiterkonferenz genehmigten Kriegs- zielprogramms, wonach jede despotische Macht, welche einzeln, heimlich und auf eigene Hand dem Weltfrieden stören wollte, vernichtet oder wenn das nicht sofort mög- lich, zur tatsächlichen Ohnmacht gezwungen werden müßte.

Der Kongress fordert weiter, daß bei Verhandlungen über den Frieden auch die Vertreter der Arbeiter- organisationen Zutritt erhalten müßten. Er fordert die Regierungen auf, Friedensverhandlungen einzu- leiten, sofort nachdem der Feind freiwillig oder gezwun- gen Frankreich und Belgien geräumt habe und seine Politik wieder auf Grundbänke des Rechts gestellt habe, welche die sicherste Bürgschaft des Weltfriedens seien.

Genf, 5. September. Die französische Kammer hat heute ihre Arbeit wieder aufgenommen. Voraussichtlich wird sie sich, wie der „Frankf. Ztg.“ berichtet wird, in irgendeiner Form mit der Angelegenheit Malvy be- fassen. Die Sozialisten werden die Gelegenheit be- nutzen, um eine Aussage der Regierung über deren allgemeine Politik zu veranlassen. Für die Stim- mung der Kammer gegenüber Clemenceau dürften die Beschlüsse der Generalräte kennzeichnend sein. Da die meisten Abgeordneten mit den Generalräten gingen, dürfte auch die Kammer sich nicht ohne weiteres mit der Politik Clemenceaus einverstanden erklären. „Journal du Peuple“ meldet, daß die Sozialisten die militärische Lage als durch die glückliche Offensive nicht der ent- scheidenden Wendung nahergerückt erachten, und in der wieder zusammentretenden Kammer für die Beendi- gung der Blutopfer Frankreichs durch eine Verständi- gungsaktion mit Entschiedenheit eintreten werden. Auch die „Humanité“ meint, in der Beurteilung der mili- tärischen Lage seien alle Sozialistengruppen der Kam- mer mit Ausnahme der Thomas-Gruppe darin einig, daß der Friede nicht durch die Fortsetzung der militä- rischen Operationen, sondern nur durch eine Aussprache von Volk zu Volk herbeigeführt werden könne. Wie sei für das unbesiegbare Frankreich die Gelegenheit zur ehrenvollen Beendigung des Krieges größer gewesen, als jetzt.

Deutsches Reich.

Schwere Erkrankung des Herzogs von Anhalt. Dem herzoglich anhaltischen Staatsministerium ging nachfolgendes Telegramm zu: Der Herzog erkrankte an schwerer Blinddarmentzündung, welche eine sofortige Operation notwendig machte. Die Operation verlief günstig. Deswegen nach der Operation und Genesung ist gut. Krankenhaus Berchtesgaden, Hofrat Krejze, Dr. Wappenschmitt.

Wichtige Erklärungen des Staatsministers Dr. Friedberg. In dem Wahlrechtsauschuss des Herren- hauses erklärte der Vizepräsident des Staatsministe- riums, Dr. Friedberg, auf eine Anfrage, ob die Staats- regierung auch heute noch im Falle einer Ablehnung

des gleichen Wahlrechts zur Auflösung des Ab- geordnetenhauses schreiten werde, daß er auf die Erklärung der Staatsregierung zu dieser Frage im Abgeordnetenhaus verweise, die noch heute maßgebend sei. Der Wunsch nach einer Verständigung wurde allerseits betont und dabei auf die großen Be- denken hingewiesen, die gegenüber einer etwaigen Auf- lösung des Abgeordnetenhauses während des Krieges beständen. Die neue Fraktion steht einstimmig, Sicher- ungen vorausgesetzt, auf dem Boden des gleichen Wahlrechts. Der Vizepräsident des Staatsministe- riums führte aus, daß auch die Regierung jene Bedenken würdige und gerade deshalb nach einer Verständigung strebe, die allerdings das Prinzip des Erlasses vom 11. Juli 1917 nicht berühren dürfte. Daß eine Par- lamentarisierung der Regierung die notwendige Folge einer Erweiterung des Wahlrechts sein werde, glaube er nicht. Die Auswahl der Minister sei das Recht der Krone. So werde es auch in Zukunft bleiben.

Hinze's Wiener Reise. Die halbamtliche „Nord- deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Zu den Mit- teilungen der Presse, nach denen bei dem Besuch des Staatssekretärs von Hinze in Wien endgültige Entscheidungen in den zur Beratung stehenden Fragen getroffen worden seien, möchten wir feststellen, daß der Besuch des Staatssekretärs nicht den Zweck verfolgt, definitive Beschlüsse herbeizu- führen. Die Wiener Besprechungen dienen der Fort- führung der in den bisherigen Zusammenkünften weit geförderten Verhandlungen und der weiteren Klärung der gemeinsamen Aufgaben. Kommentare, die bereits von bestimmten Lösungen zu berichten wissen, eilen den Tatsachen voraus.

Die Beamten und die Steuerungsanlagen. In einer Rundschreibung der Eisenbahnbeamten, die in Berlin veranfaßt wurde, wurde die Auffassung vertreten, die jetzt plötzlich angekündigte einmahlige Kriegssteuerungs-Zulage könne nur als Abschlags- zahlung angesehen werden. Der Versuch, durch Ge- währung von Darlehen eine Entschädigung der Be- amten herbeizuführen, müsse als ausichtslos abgelehnt werden. Der drohende wirtschaftliche Zu- sammenbruch der Beamten könne vielmehr nur ab- gemindert werden durch Gewährung folgender Zu- geständnisse: 1. Erhöhung der angekündigten ein- mahligen Kriegssteuerungs-Zulage bis spätestens De- zember d. Js. auf mindestens 1200 Mark. 2. Das- selbe erhebliche Erhöhung der laufenden Kriegssteuer- ungs-Zulagen und Familien-Kriegsbeihilfen. 3. Ausreichende Versorgung der Beamten im Ruhe- stande und der Hinterbliebenen von Beamten ohne Nachweis der Bedürftigkeit. 4. Befreiung aller Be- amten mit einem Jahreseinkommen unter 8000 Mark von einer etwa geplanten Kleiderbeschlagnahme.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Der Feldenkampf in Ostafrika.

London, 5. September. Der englische Bericht aus Ostafrika vom 2. September beschreibt die scharfe Ver- folgung der Ueberbleibsel der deutschen Streitmacht in Ostafrika durch verschiedene britische Heeresabtei- lungen, denen die Deutschen sich nordwärts gegen das Durutal hin zu entziehen suchen. Die deutschen Truppen erreichten bereits am 30. August Bioma gleichzeitig mit den Vortruppen der britischen Abtei- lungen von Norden und Osten. Am 31. August griff der Feind an: er wurde abgewiesen und nach Süden getrieben, nachdem ihn nachträglich von Osten her ein- getroffene britische Abteilungen in der Flanke gefaßt hatten. Er hielt fünf Meilen südlich von Bioma und wurde dort von unseren Abteilungen angegriffen, die ihm schwere Verluste beibrachten und viel Gepäck, zahlreiche Bagage sowie zurückgelassene Lebensmittel erbeuteten. Die Verfolgung wird scharf fortgesetzt.

Der Vormarsch der Japaner.

Tokio, 4. September. (W. L. B.) Reuter meldet amtlich: Die Japaner besetzten Schimanowaka und begannen mit den alliierten Truppen den Feind zu verfolgen. In den Gefechten vom 23. bis 28. August wurden zwei Offiziere und 50 Mann getötet und 7 Offiziere und 129 Mann verwundet. Die Verluste des Feindes waren doppelt so groß. Ueber 300 Tote wurden zurückgelassen. Es wurden u. a. zwei Panzer- wagen, drei Geschütze, vier Maschinengewehre, Ge- wehre und Munition erbeutet. Die Truppen Semenois haben Salomale besetzt.

Verzweifelte Lage der Entente am Murman.

Berlin, 5. September. „Krasnaja Gazetta“ vom 2. September schreibt: Am Murman leiden die Eng- länder und Franzosen Hunger. Die tschecho-slowakischen Reihen lichten sich immer mehr. Nach Einnahme eines Teiles der sibirischen Bahn haben sie ihre Reserven eingelebt. Die Garnisonen der von ihnen besetzten Städte sind ganz gering und nicht einmal für den Wachdienst ausreichend. Ostsibirien ist zu beiden Seiten der Bahn von Sowjettruppen besetzt.

Aus aller Welt.

Todesfall. Der bekannte Philosoph, Päd- agoge und langjährige Ordinarius an der Universität Straßburg, Professor Dr. phil. Theobald Ziegler, der in Frankfurt am Main im Aufschande lebte, ist im Alter von 72 Jahren in einem Feldlazarett im Ober- Elß an den Folgen der Ruhr gestorben, die er sich

während einer Vortragstour für die Soldaten am Ber- gront zugezogen hatte.

Die bestohlenen Parlamentarier. Ein frecher Diebstahl wurde, nach der „Danz. Ztg.“, in der Nacht zum Sonnabend in Marienburg in dem Sonderzuge ausgeführt, der die verstärkte Haushaltskommission des Abgeordnetenhauses beherbergte. Als der Zug auf dem Marienburger Bahnhofe stand, wurden aus einem Schlafwagen fünf Paar Stiefel, die zum Reinigen vor die Türe des Schlafkabine gestellt worden waren, gestohlen. Unter den Bestohlenen befand sich auch der ostpreussische Oberpräsident.

Abchied von der Heimat. Im Braunschweiger „Allgemeinen Anzeiger“ veröffentlicht ein alter Gene- ral folgende unberichtete Abschiedsanzeige: „Im Laufe dieses Monats, in dem ich mein dreißigjähriges Jubiläum als General bezeuge, verlasse ich trauernd das schöne Marienburg in meinem lieben Heimatlande Braunschweig, wo ich wie schon mein Vater nicht Recht noch Gerechtigkeit fand. Denjenigen Behörden und Leuten, welche diese Grundzüge mir gegenüber miß- achtet haben, hinterlasse ich den Gruß Götz v. Berlich- gens an den Kaiserlichen Hauptmann! Allen mir wohlgekannten Bekannten sage ich herzlich Lebewohl! Marienburg am Harz, 1. September 1918. Hilborn, Generalleutnant a. D.“ Die Braunschweiger Zeitun- gen haben die Anlässe dieser Marienburger Tragödie nicht ergründen können.

Samstagsfahrten von Berlin nach Stuttgart. Wegen Samstags und unbefugter Ausfuhr von Le- bensmitteln hatte der Rentier Wilhelm Wolff aus Ber- lin, der sich verschiedentlich in Stuttgart aufhielt, zwei Strafbefehle über 1000 Mk. erhalten. Dagegen erhob er Einspruch, indem er sich das Gericht mit der Sache zu befehlen hatte. In der Verhandlung wurde festge- stellt, daß die Samstagsfahrten des Wolff von Berlin nach Stuttgart der Berliner Polizei durch einen ano- nymen Brief mitgeteilt worden waren. Ein Beamter nahm darauf eine Hausdurchsuchung bei Wolff vor und fand tatsächlich große Mengen von Weizenmehl, Erb- sen, Linsen, Schweinefleisch, Speck, Butter usw. Der 73 Jahre alte Wolff gab zu, die Sachen bei seinen Reisen nach Stuttgart — er ist Aufsichtsratsmitglied einer süddeutschen großen Firma — für seinen Haus- halt aufzukaufen zu haben. Es bestand der Verdacht, daß Wolff seine Vorräte aus den Lebensmitteln be- zogen habe, die für die Arbeiter des Werkes bestimmt waren, doch hat sich hierfür ein Beweis nicht erbrin- gen lassen. Das Gericht ermäßigte den Geldbetrag der Strafbefehle auf zusammen 500 Mark.

Schmuggel mit rumänischem Petroleum. Eine auffallend erregende Verhaftung wurde in Passau vor- genommen. Der Kapitän eines Dampfers des bayer- ischen Lloyd wurde mit seiner ganzen Mannschaft festgenommen. Er wird beschuldigt, unrechtmäßiger- weise Petroleum aus Rumänien verkauft zu haben. Bei ihm wurde eine Rumänin von 80000 Lei ge- funden und beschlagnahmt.

Tagesneuigkeiten.

Der Diebstahl bei der Seehandlung.

Berlin, 5. September. Der Diebstahl bei der Preussischen Staatsbank macht große Schwierig- keiten. Banktechnisch müssen die Fächer vorzögli- ch geschützt gewesen sein, da alle Spuren, die zu ihrer Ermittlung dienen können, sorgfältig ver- wischt sind. Erst dadurch, daß die Kassierer Bank als rechtmäßige Empfängerin der 600 000 Mark bei der Staatsbank über ihre Gelder verfügen wollte, indem sie mittelste, daß etwas über eine Million einbringend angelegt werden sollte, wurde der Be- trag entdeckt. Der Kassierer Bank wurde mitgeteilt, ihr Konto sei nicht so hoch. Die Bank antwortete, daß doch auf ihr Konto, das vorher etwa eine halbe Million hoch war, 600 000 Mark von Altona aus zugeschrieben seien, und nun stellte man die falsche Ueberleitung dieser Summe auf das „Konto Glörs- heimer“ fest. Das war schon am Nachmittag des 23. August, und sofort wurde die Kriminalpolizei benachrichtigt, die noch am selben Tage Radiger in Haft nahm.

Die Explosionskatastrophe in Odessa.

Wien, 5. September. Das Wiener k. k. Korr.- Bureau meldet aus Odessa: Bei der Explosion des Munitionslagers wurden über fünfzig Per- sonen getötet und mehrere hundert verletzt, sowie mehrere tausend obdachlos, da die Häuser ganzer Straßen durch den umherfliegenden Luft- druck der einfallenden Granaten und durch den aus- gebrochenen Brand vernichtet worden sind.

In den Gassen liegen nicht explodierte Geschosse, teilweise schwersten Kalibers. Der Schaden beträgt sicherlich mehrere hundert Millionen. Die bisherige Untersuchung ergab, daß die Katastrophe, wie jene in Riem,

durch Ententeagenten

herborgebracht worden ist. Das Munitionslager ge- hörte eigentlich der ukrainischen Regierung, mit der die österreichisch-ungarische Heeresverwaltung wegen Erwerb des Lagers verhandelte. Die übrigen Vor- räte und die Obdachlosen wurden vorläufig in Holen untergebracht, die Bedürftigen wurden aus den Häusern der österreichisch-ungarischen Trup- pen gespeist. Der Bahnverkehr, der mehrere Stun- den unterbrochen war, ist in vollem Umfange wie- der aufgenommen worden. Das Leben in Odessa geht bereits wieder seinen gewöhnlichen Gang.

Eine ernste Mahnung.

Der gestern von uns veröffentlichte Aufruf, den der Generalfeldmarschall von Hindenburg an Front und Heimat gerichtet hat, stellt eine ernste Mahnung dar, die nicht einklinglich genug beachtet werden kann. Es zeigt sich in ihm neben dem alten Geist der Zuversicht und des Vertrauens diesmal auch eine nur allzu berechnete Kritik an manchen Erscheinungen, die wir in den letzten Wochen erlebt haben. Dieser kritische Ton in dem Aufruf wird das deutsche Volk um so mehr wecken, als jeder von uns an seinem Teil selbst fühlt, wie sehr eine solche Kritik berechtigt ist. Wir haben in vier Jahren bitterer Frontkämpfe und harter heimatischer Beschwerden ganz verlernt, über uns selbst hinauszusehen und lassen uns von dem Augenblick, von dem Nächstliegenden und von dem Persönlichen fast allein beherrschen. Das ist in einem Kampf, der die ganze Welt durchwühlt, in einem Kampf, der nicht nur über unsere, sondern auch über unserer Kinder Zukunft entscheidet und der nicht an einem Tage ausgetrieben werden kann, — ein Standpunkt, der in Zerr und Wirtnis führen muß.

Der Feind tut alles, um diese Sorgen um den Augenblick und diesen Kampf um das eigene Schicksal zu vergiften. Der Aufruf des Feldmarschalls gibt dafür nur einige Beispiele. Wir selbst könnten diese um das Hundertfache vermehren. Alles zielt darauf hin, uns in dem Augenblick zu schwächen, uns ohnmächtig zu machen und damit dem Feind den Sieg über uns und unsere Zukunft zu sichern. In einem solchen Zeitpunkt müssen wir nicht nur den Kampf an der Front führen, sondern ihn auch in der Heimat, wann auch mit andern Mitteln, ebenso siegreich bestehen wie draußen. Das Durchhalten bis zum Siege ist gewiß keine kleine Aufgabe, gewiß nicht leicht und ohne Arbeit. Aber wir fragen besonders diejenigen, die in der Heimat bleiben und ihren eigenen Arbeiten nachgehen konnten, wir fragen besonders diese, was sind alle ihre eigenen Kümernisse und Sorgen gegen das Blut an der Front und gegen die Möglichkeit, in Englands wirtschaftliche Tyrannei und politische Abhängigkeit zu kommen? Erst wenn wir so über den Tag hinaussehen, begreifen wir, was die Mahnung Hindenburgs bedeutet, wie ernst sie für Gegenwart und Zukunft zu nehmen ist. Sie ist unsern greisen Führer wohl auch nicht leicht geworden. Denn er weiß, was an der Front und in der Heimat gekostet wird, aber auch er sieht über den Augenblick hinaus in die Zukunft, und von dem einzelnen Ort, wo Kampf und Sorge herrschen, auf das Land und die Welt, wo wir unsern Platz behaupten wollen. Saint Simon, der große französische Sozialist, hat auf seinem Sterbebette seinen Schülern zugewiesen, daß man begeistert sein müsse, um große Dinge zu vollbringen. Das sollten wir uns in Kopf und Herz einhammern. Das schließt nicht aus, die Sorgen des Alltags zu empfinden und sich dagegen zu wehren. Aber große Dinge, die Erhaltung und Sicherung unserer und unserer Kinder Zukunft, die Bewahrung unseres Landes vor dem Einbruch und der Annektierung der Feinde, sind größte Gegenstände und unermesslich: Werte, die wir nur wahren und sichern können, wenn wir begeistert für die Gerechtigkeit unserer Sache bleiben und das Vertrauen zu unserer Sache behalten. Der deutsche Geist, den der Feldmarschall so herrlich feiert und den die Feinde so schmachvoll zu trüben suchen, — er hat sich so oft bewährt, in ihm ist die Welt so oft gewesen, daß wir auch in dieser Stunde nicht verzweifeln, sondern gewiß sind, daß des Feldmarschalls ernste Mahnung auf offene Herzen stoßen und zu lebendigem Leben erblühen werde.

Politische Mordanschläge und kein Ende.

Am 30. August sind wiederum zwei politische Attentate verübt worden, in Moskau gegen Lenin, das Haupt der Sowjet-Regierung, und in Petersburg gegen Uritsky, den Volkskommissar

für innere Angelegenheiten. Uritsky ist tot; Lenin soll trotz schwerer Verwundung außer Lebensgefahr sein.

Unwillkürlich richten sich die Blicke nach England; man ist so sehr daran gewöhnt, in der Entente den Urheber der politischen Morde während des Krieges zu sehen, daß es besonders uns Deutschen nicht zu betragen ist, wenn wir auch jetzt wieder dorthin schauen und den Fäden nachgehen, die von den Schaulägen der Attentate über die ausführenden Sozialrevolutionäre hinweg nach London und Paris laufen. Die „Pravda“ vom 31. August sagt denn auch gleich in einem Aufruf an die Arbeiter: „Wir zweifeln nicht daran, daß die Spuren des Mordanschlags auf die Sozialrevolutionäre sowie auf die Räte der Engländer und Franzosen führen werden.“ Gleichzeitig bringt sie die Meldung, daß gelegentlich der Verhaftung von über hundert gegenrevolutionären Verschwörern eine Menge von Untersuchungsmaterial vorgefunden sei, aus dem hervorgeht, daß „die Weißen Garabisten von den Agenten der anglo-französischen Regierung große Summen erhalten.“

Lenin ist der stete Förderer des Gedankens friedlichen Auskommens mit dem Deutschen Reiche auf Grund des Brester Vertrages, den wir mit der bolschewistischen Regierung geschlossen haben; Uritsky galt als „eine der rücksichtslosesten und kraftvollsten Persönlichkeiten des bolschewistischen Regimes.“ („Post“ 2. September 1918.) Das muß man sich vergegenwärtigen, wenn man den tieferen Sinn der besagten Meldung der „Frankfurter Zeitung“ vom 2. September verstehen will, nach der einmal die französische Presse den Vorgängen in Rußland große Bedeutung beimisst wegen der „drohenden Haltung der Bolschewiki gegen die Franzosen“ und wegen des Versuches, Lenin zu ermorden, und nach der andererseits alle französischen Blätter energische Repressalien gegen die Bolschewiki verlangen. Die Entente sieht in den Bolschewiki das Hindernis ihrer deutschfeindlichen Pläne; die Sozialrevolutionäre dienen ihr als gefällige Handlanger bei dem Bestreben, die festesten Stützen des Bolschewismus zu beseitigen. Das Regierungsorgan, die „Iswestija“, deckt im Leitartikel vom 31. August die Bundesgenossenschaft beider deutlich auf, indem sie sagt: „Die letzten Hoffnungen der Gegenrevolutionäre auf das Vorgehen der Entente im Norden haben sich als unbegründet erwiesen.“

Wie weit die Pläne der Entente gehen oder gingen, zu deren Ausführung sie der Gegenrevolutionäre bedurfte, zeigt eine Nachricht der „Nowaja Gazeta“, die laut Stockholmer Meldung vom 1. September mitteilt: „Die Ententeagenten wollten bereits Mitte August in Petersburg Hungerkrawalle und Unordnungen hervorrufen, um diese zu Unwäzungen auszunutzen. Gleichzeitig sollte die verbündete Murman-Armee in der Richtung auf Petersburg vorrücken. Petersburg sollte sich unabhängig von der Moskauer Sowjetmacht und als Hauptstadt des reorganisierten Rußland erklären. ... Eine bereits gedruckt vorgefundene Proklamation der neuen Regierung besagt, daß Rußland wiederum seine Bundespflicht erfüllen und den Brester Vertrag aufhebe.“ — „Es ist festgestellt, daß der französische Generalkonsul in Petersburg die Bewegung gegen die Bolschewiki unterstützte, und daß die noch im Lande weilenden Vertreter der französischen Militärmission und die englischen Diplomaten als Leiter der Gegenrevolution tätig sind.“ („Voss. Ztg.“ 3. September 1918.)

Geht aus alledem hervor, daß die Entente mit den Gegenrevolutionären Hand in Hand arbeitet, so haben wir auch Beweise dafür, daß sie bei dem beiden Attentaten vom 30. August ihre Hand im Spiel gehabt hat: Der Mörder Uritsky flog in den englischen Klub! Und eine laut unserer Meldung vom 1. September vor Bekanntwerden des Anschlages gegen Lenin veröffentlichte Note Michons enthält Drohungen gegen Lenin und seine Beiräte.

Es ist immer wieder das alte Lied: Wer der Entente nicht zu Willen ist in ihren Absichten gegen die Mittelmächte, der wird aus dem Wege geräumt.

Aber vielleicht schlägt diese Politik auch einmal anders aus, als die Drahtzieher beabsichtigen. Die „Pravda“ schreibt nach einer Meldung der „Korr. Rundschau“ aus Stockholm: „Die Führer der Bolschewiki versichern, daß die endgültige Abrechnung mit den Alliierten nicht mehr zu vermeiden sei. Lenin sei bisher derjenige gewesen, der bewaffneten Zusammenstößen mit der Entente am heftigsten widersprach. Dieses Hindernis werde nun wohl wegsallen.“ („Der Tag“, 6. September 1918.)

Sollte der Entente nicht bald bange werden wegen der möglichen Folgen ihrer Mordpolitik? G. M.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 6. September 1918.

Die wirtschaftliche Bedeutung des Rückganges des Alkoholismus in Schlesien.

Im Auftrage des Landeshauptmanns der Provinz Schlesien hat Sanitätsrat Dr. Ziermann, erster Oberarzt der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt zu Bunsau, eine Denkschrift verfaßt, die sich mit der Abnahme der alkoholischen Geistesstörungen in der Provinz Schlesien während des Krieges beschäftigt. Wir entnehmen dieser Denkschrift: In allen öffentlichen Irrenanstalten und in den allgemeinen Krankenhäusern Schlesiens hat sich ein außerordentlich starkes Absinken der Aufnahmen von Alkoholkranken nachweisen lassen. Der Rückgang der männlichen Alkoholiker betrug in den zwölf öffentlichen Irrenanstalten 85,6 v. H., der männlichen Deliranten 96,1 der chronisch Alkoholgeisteskranken 80,1, der Rückgang der männlichen Aufnahmen akuter Alkoholvergiftung in den allgemeinen Krankenhäusern 90,5. Auch bei dem weiblichen Geschlecht ist der Rückgang des Alkoholismus unübersehbar, wenn auch wegen seines glücklicherweise seltenen Vorkommens von geringer allgemeiner Bedeutung (England und Frankreich berichten das trasse Gegenteil). Die vor dem Kriege in den Irrenanstalten so häufige Alkohol-Geistesstörung ist aus diesen also verschwunden. Als Ursache wird die durch den Krieg bedingte Ausschaltung oder Erschwerung des Genusses geistiger Getränke angesehen. Für die Provinzialverwaltung von Schlesien bedeutet dieser Rückgang der Trunksucht eine Ersparung von rund 80 000 Mark an Verpflegungskosten für Alkoholisten in Irrenanstalten allein im Jahre 1917. Würde man die sehr große Zahl der Trinker in Betracht ziehen, die vor dem Kriege in der Breslauer Irrenanstalt und in den Breslauer Krankenhäusern jährlich aufgenommen wurden und die sich jetzt ebenfalls gewaltig vermindert haben, ferner die Verhältnisse in den Krankenhäusern der übrigen Städte Schlesiens, so würde wohl fast das Doppelte dieser Summe herauskommen. Auf das ganze Deutsche Reich berechnet, dürfte diese Ersparnis an Verpflegungskosten in Irren- und Krankenhäusern, nur auf alkoholische Geistesstörungen bezogen, weit über eine Million Mark im Jahre betragen.

Kriegsauszeichnungen.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt Feldbediensteter D. Böttgermann, zurzeit im Felde. V. und seine beiden Söhne sind schon seit Anfang des Krieges im Felde. Die Söhne besitzen ebenfalls die Auszeichnung.

Sergeant Schirwage, Sohn der hiesigen Frau Bahnwärterin H. Schirwage aus Fellhammer, wurde der Herzog-Sachsen-Meiningscher Auszeichnung für Verdienste im Kriege verliehen.

* Jüdische Festtage. Der September bringt eine Reihe von größeren jüdischen Feiertagen, die bereits am 7. und 8. September mit dem Neujahrsfest beginnen; dies ist der Anfang des Jahres 5679. Andere Feiertage sind am 9. und 16.; am 21. und 22. das Laubhüttenfest, am 27. das Palmfest. Die Feiertage schließen mit Laubhüttenende am 28. und 29. September.

* Fleischnot und Winkelschlächterei. Nach Mitteilungen, die auf dem sächsischen Fleischermeisterkongress in Dresden der Vorsitzende, Fleischermeister Dreßler, gab, sind behördlichen Angaben zufolge in Deutschland fast 600 000 Rinder mehr verbraucht worden, als es dem normalen Wachstum nach zulässig war. 216 000 Rinder sind ohne Nachweis des Verbleibens verschwunden und 1 300 000 Schafe verbotswidrig geschlachtet worden. Von 334 000 Rindern sei der Verbleib nicht festzustellen. Zu diesen allerdings nicht ganz klaren Angaben stellte der sächsische Fleischerkongress fest, daß nicht die Schlächter, sondern die Landwirte die Schuld an dieser Verschleppung treffen.

* **Veranstaltungen des Bodens Salzbrunn für die Zeit vom 8. bis 14. September 1918.** Außer den regelmäßigen Konzerten während der Kurstunden sind folgende Veranstaltungen vorgesehen: Sonntag, den 8. September: Theater (Schloßparktheater); „Unter der blühenden Linde“. Heiteres Spiel mit Gesang. Montag, den 9. September: 8-10 Uhr abends Promenadenkonzert (Eisenhalle). Dienstag, den 10. September: 8-10 Uhr abends Promenadenkonzert (Eisenhalle). Mittwoch, den 11. September: 8-10 Uhr abends musikalische Unterhaltung im Weißen Saale des Kurparkhotels. Donnerstag, den 12. September: 8-10 Uhr abends Promenadenkonzert (Eisenhalle). Freitag, den 13. September: 8-10 Uhr abends musikalische Unterhaltung im Weißen Saale des Kurparkhotels. Sonnabend, den 14. September: 8-10 Uhr abends Promenadenkonzert (Eisenhalle). Änderungen vorbehalten.

* **Die Lage des Geldmarktes der Provinz Schlesien.** Die Geldflüssigkeit in der Provinz hat auch in letzter Zeit abgenommen. Der Einlagenzustrom bei den Sparkassen, namentlich vom Lande, ist weiter sehr beschränkt, sodaß auch für die kommende Kriegsanleihe die besten Vorbedingungen bestehen. Auf dem Hypothekemarkt ist die Nachfrage nach Hypotheken verhältnismäßig sehr schwach, dagegen ist das Angebot erster Hypotheken für ländliche Grundstücke bedeutend. Städtische Hypotheken werden in größerem Umfange gefragt, doch hält es hier schwerer, aus dem nicht zu umfangreichen Angebot die Nachfrage reiblos zu befriedigen. Erste Hypotheken sind zu 4½ Prozent, zweite zu 5½ bis 6 Prozent erhältlich. Tägliches Geld schwankt je nach dem Grad der gestellten Sicherung zwischen 5 und 8 Prozent. Vermittlerprovisionen werden in der Höhe von 1½ bis 2 Prozent gezahlt.

* **Die künftige schlesische Verkehrsentwicklung.** Wie wir hören, wird in dem Komplex der mit dem neuen Polen zu regelnden Wirtschaftsverhältnisse auch die Frage der Verkehrsanschlüsse Schlesiens zu Polen eine beachtliche Rolle spielen. Namentlich wird der Bau neuer, bereits seit einiger Zeit projektiierter Bahnen, wie die bessere Verbindung Oberschlesiens mit Polen und der Bau der Breslau-Warschauer Eisenbahn in den Verhandlungen einen größeren Raum beanspruchen. Um die wirtschaftlichen Interessen unserer Provinz nach dieser Richtung hin wirksam zu vertreten, wäre es sehr erwünscht, wenn die interessierten Wirtschaftskreise auch in diesen Fragen möglichst geschlossen Stellung nehmen würden, um der deutschen Regierung die Stellungnahme zu erleichtern. Wie uns mitgeteilt wird, besteht auch innerhalb des Wirtschaftsrates für Mitteleuropa die Absicht, eine geschlossene Haltung des heimischen Wirtschaftslebens in dieser für die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung Schlesiens außerordentlich wichtigen Angelegenheit zu erreichen.

* **Erhöhung der Bierpreise.** Eine Nachrichtenstelle schreibt: Das deutsche Brauergewerbe hat bereits seit längerer Zeit eine Erhöhung der Bierpreise bei den zuständigen Stellen beantragt. Der bisherige Bierpreis von 28 Mark für den Hektoliter deckt kaum die Gesteuerungskosten. Es ist daher mit einer Erhöhung des Preises in kürzester Zeit zu rechnen. Als sicher darf eine Preiserhöhung um 5 bis 6 Mark für den Hektoliter gelten. Gleichzeitig mit dieser Preiserhöhung dürfte auch eine Regelung des Würzegehalts des Bieres vorgenommen werden. Eine nennenswerte Heraussetzung des Würzegehalts kann mit Rücksicht auf den zu erwartenden Ernteausfall und die Notwendigkeit, die Gerste auch für Zwecke der Volksernährung in erheblichem Umfang heranzuziehen, nicht in Betracht kommen. An der Herstellung von Einfacher wird deshalb auch im neuen Wirtschaftsjahr festgehalten werden müssen. Die bisherige Höchstgrenze von 8 v. G. Würzegehalt dürfte um einen geringen Satz heraufgesetzt werden. Andererseits erscheint auch die Festsetzung einer Mindestgrenze als notwendig, da vielfach Bier mit einem Stammwürzegehalt von weniger als 2 v. G. hergestellt ist. Ein derartiges Bier hat für die Volksernährung keinerlei Bedeutung; es ist zudem nicht haltbar. Dem Vornehmen nach wird daher die bevorstehende Regelung für den Stammwürzegehalt Grenzen von 2 bis 3,5 v. G. festlegen.

* **Neue Höchstpreise für Kaffee-Ersatzmittel.** Eine Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts bringt neue Höchstpreise für die sogenannten gemahlten Kaffee-Ersatzmittel, d. h. für andere Kaffee-Ersatzmittel als solche aus Getreide oder Malz. Die neuen Höchstpreise sind höher als die derzeitigen, da im neuen Wirtschaftsjahr, um Rohstoffe, die einen erheblichen Nährwert besitzen, möglichst wenig in Anspruch zu nehmen, noch mehr als bisher auf solche Rohstoffe zurückgegriffen werden muß, die sich in der Ausbeute und deshalb im Preise ungünstig stellen. Der Höchstpreis beim Verkauf an Verbraucher (Einzelhandel) für Ware, die in geschlossenen Packungen oder Behältnissen an den Einzelhändler geliefert wird, ist 1,16 Mk., für andere Ware 1,12 Mk. für 1 Pfund. Die neuen Höchstpreise treten am 1. Oktober d. J. in Kraft. Die Preise für Feigengaltee und Kaffee-Essenzen werden vom Kriegsernährungsamt für Kaffee in Berlin festgesetzt. Die derzeitigen Höchstpreise für Kaffee-Ersatzmittel aus Getreide oder Malz bleiben bis auf weiteres bestehen.

* **Förderung der Dienenzucht.** Von großer Wichtigkeit, und zwar nicht für die Internatschule, waren zwei Vorträge, die auf Veranlassung des Landwirtschaftlichen Vereins am Mittwoch nachmittag von den Professoren Ewert und Zander in Breslau gehalten wurden. Wenn auch der König vor dem Kriege als Volksernährungsmittel nicht gelten konnte, so war er doch eine höchst willkommene Gabe. Während des Krieges ist er leider im Preise so hoch gestiegen, daß er nur den begüterten Kreisen zugäng-

lich ist. Hier wandte der Herr Zander die großen Honigkäse, die in der Natur schlummern, reiflos zu haben, war der Zweck der Vorträge, besonders der von Professor Zander. Es könne, so führte der Redner aus, dies erfolgen durch das „Wandern mit der Biene.“ Unter Förderung der bayerischen Regierung ist in Erlangen ein Institut errichtet worden, das, von Professor Zander geleitet, sich ausschließlich mit dem Wandern mit der Biene befaßt. Die Resultate, die dabei erzielt worden sind, sind geradezu glänzend zu nennen. Die Honigträge sind auch unter ungünstigen Verhältnissen um das Mehrfache des gewöhnlichen Maßes gestiegen. An der Hand hinreichend konzipierter Biene, die für den Wanderzweck praktisch erprobt sind, erläuterte der Vortragende die Art und Weise, in welcher das Wandern mit den Bienen vor sich zu gehen hat. Im Interesse der Volksernährung wäre es sehr zu begrüßen, wenn auf diese Art und Weise eine neue Hilfsquelle für Brotanfertigung gefunden werden könnte.

Sitzung der Gemeindevertretung Dittersbach.

Die am 4. d. Mts. tagende Gemeinde-Vertreter-Sitzung war von 13 Mitgliedern besucht. Es wurde zunächst über den Bau eines Lagerhauses in überaus eingehender Weise beraten und nach den ausführlichen Darlegungen des Vorsitzenden Bürgermeisters Völz über die dringende Notwendigkeit der Errichtung eines solchen, im Interesse der Sicherstellung der Lebensmittelförderung mit Kartoffeln, Getreide, Mehl und anderem, dessen sofortige Ausführung auf dem früher beschlossenen Grundstück beschlossen und die notwendigen Mittel bewilligt.

Die Wasserwerks-Kommissions-Beschlüsse vom 4. Juli 1918 fanden Zustimmung. — Die Einrichtung einer zweckentsprechenden Verkaufshalle zum Zwecke der Versorgung der Bevölkerung mit Getreide in der Zeit nach dem Kriege soll zu gegebener Zeit mit Unterstützung der Gemeinde erfolgen. — In dem Antrage des Magistrats Waldenburg wegen Stellungnahme zu der finanziellen Beteiligung an der Errichtung einer kaufmännischen Pflichtfortbildungsschule für Knaben und Mädchen wurde beschlossen, sich anteilig unter bestimmten Voraussetzungen zu beteiligen. — Der Vereinbarung mit dem Eisenbahnbauamt betreffend die Wasserleitungsanlage im Neuhäuser Viertel wurde zugestimmt; ebenso der Darlehensverlängerung mit der Knappschaftlichen Rückversicherungskasse auf weitere 10 Jahre. — Die abgeordnete Grundsteuerordnung wurde angenommen und festgesetzt.

Sodann gelangten die Rassenabschlüsse der Gemeinde-Hauptkasse und der Gemeinde-Sparkasse für die Monate Juni, Juli, August zur Mitteilung. Einem Unterstützungsantrage wurde durch Gewährung einer tausenden Unterstützung Rechnung getragen und ein Straßen-Baukosten-Vorschlag bewilligt. Die Verbindungsstraße zwischen der Schul- und Kirchstraße soll fortan die Bezeichnung „Kirchstraße“ führen.

Zur Frage der Eier-Erfassung gab der Vorsitzende bekannt, daß es sich hierbei um eine höhere Orts getroffene Anordnung, nicht aber, wie so vielfach die Auffassung vertreten wird, um eine verbindliche Maßnahme seinerseits handle. Nach Entgegennahme eines Antrages für die nächste Sitzung fand diese Tagung nach Genehmigung der Verhandlungsschrift ihren Abschluß.

fr. Gottesberg. Unfall. — Kolonialspende. In der Nachtschicht vom 4. zum 5. d. Mts. verunglückte auf Mayrau-Schacht in der 5. Abteilung der Pauer Alfred Franke aus Gottesberg. Er stieg beim Heringewinnen von Kohle vorübergehend mit der Haxe in seine Kampe, so daß sich durch die entstandene Dehnung der Kampe Schlagwetter, die sich angesammelt hatten, entzündeten konnten. Franke erhielt Brandwunden im Gesicht, an den Armen und Händen. Seine Verletzungen sind nicht lebensgefährlich. Er wurde ins Knappschaftslazarett nach Waldenburg gebracht. — Die Sammlung für die Kolonialkriegerspende ergab hierorts den Gesamtbetrag von 831,70 Mk.; einschließlich der Spende der Schlesischen Kohlen- und Kokswerke von 300 Mk. und der Ortsgruppe des Blottervereins von 25 Mk.

fr. Gottesberg. Der Männer-Turnverein beschloß, das 58. Stiftungsfest am Sonnabend, den 5. Oktober durch einen Familienabend mit turnerischen und theatralischen Aufführungen im Saale des „Proußischen Adlers“ zu begehen. Zu der Feier hat der Gauvertreter des Riesengabsturnggaues, Oberrealschullehrer Weißbrodt aus Hirschberg, sein Erscheinen zugesagt.

fr. Mittägg. Kolonialspende. Die Schüler und Schülerinnen der evangelischen Schule sammelten für die Kolonialkriegerspende 53 Mk.

§ Dittersbach. Diebstahl. — Elbäl-Sänger. Sonntag abend logierte sich ein angeblicher Webermeister unter falschem Namen im Gasthof „zur Burg“ ein. Am frühen Morgen verschwand der laubere Herr unter Mitnahme eines Bettbezuges. Er scheint diese Manöver auch an anderen Orten schon vollführt zu haben und dürfte allgemelne Vorkehrungen geboten erscheinen. — Die am 5. September d. J. im hiesigen Gasthof „zum Hirschenhaus“ gastierenden Hans Schwarzenbergs humoristischen Sängers und Schauspieler, genannt die Elbäl-Sänger, hatten ein volles Haus. Die zum Vortrag gebrachten Gesangsstücke wurden lebhaft applaudiert, besonders beliebt wurden aufgenommen die Darbietungen des Original-Tanzhumoristen Max Rüfen und des Operetten-Duos von Hel. Strauß und Herrn Erner. Der außerdem noch über die Bretter gehende Schwank „Der Witwen-Wall“ sorgte dafür, daß auch die Heiterkeit zu ihrem Rechte kam; auch das Lebensbild „Pflicht und Liebe“ wurde flott gespielt und fand unge-

stellten Beifall. Der überaus zahlreiche Besuch und die freundliche Aufnahme aller Darbietungen dürften die Direktion vielleicht veranlassen, in nicht allzu ferner Zeit in Dittersbach wiederum ein Gastspiel zu geben.

* **Savian. Beschwefel.** Das Hausgrundstück des Bergbauers Franz Wagner hierseits ging durch Kauf in den Besitz des Schuhwarenhändlers Wolf Mai in Breslau über. Die Uebernahme ist bereits erfolgt. Der Kaufpreis beträgt 27 500 Mark.

Z. Sandberg. Der hiesige Krieger- und Veteranenverein hielt am Sonntag in Blümls Gasthof einen Appell ab, der vom Vorsitzenden, Lehrer Bley, geleitet wurde. Nach Verlesen des letzten Protokolls erstattete der zweite Vorsitzende, Expedient Walde, Bericht über den in Waldenburg stattgefundenen Abgesandtenkongress des Kreisriegerverbandes. Anschließend berichtete der Vorsitzende über die kriegerischen Ereignisse, insbesondere über die stattgefundenen schweren Kämpfe. Das Andenken des durch Heldentod verstorbenen Mitgliedes Sergeant Lehmann wurde durch Erheben von den Sigen geehrt. Nach Erledigung verchiedener Vereinsangelegenheiten wurde der Appell geschlossen.

Z. Nieder Salzbrunn. Diebstahl. In der Donnerstagnacht wurden im Gasthof „zum Reiter“ aus dem verschlossenen Stühnerstall sechs Stühner gestohlen.

Z. Nieder Salzbrunn. Besichtigung. Betreffend Regulierung des durch Hochwasser eingestürzten Salzbadens in der Nähe der Hauptfisch- und Konradischen Grundstücke und Feststellung, ob der Fürst von Pleß als Ruheberechtigt, oder die Gemeinde verpflichtet ist, die Kosten der Ausbesserung zu tragen, waren am Montag von Seiten der Königl. Regierung die Regierungsräte Fischer und Kuhn als Vertreter des Fürsten von Pleß Generalfeldherr Pothbaum hier anwesend; der Kreis war durch Kreisbaumeister Fege vertreten. Amts- und Gemeindevorsteher Schmidt führte die Herren an Ort und Stelle und besprach die weiteren Maßnahmen betr. in Ordnungbringen des fraglichen Ufers.

Aus der Provinz.

Breslau. Der Erfolg der ersten Messe. Gestern abend um 8 Uhr hat die erste Breslauer Messe trotz aller Gerüchte, die von einer Verlängerung wissen wollten, auf die Minute pünktlich ihre Pforten geschlossen. Bis zum letzten Tage hielt das Interesse in immerwährender Stärke an, sodaß auch gestern wieder die tägliche Durchschnittszufuhrzahl von etwa 15 000 erreicht wurde.

Camenz. Von einem Eisenbahnzuge in Camenz überfahren wurde der frühere langjährige Väter-Vorgesetzte Hermann Jentsch von hier, der 7. Jt. auswärts Kriegsdienst tat. Ueber den Sonntag meiste er hier zur Geburtsfeier seiner Ehefrau. Auf der Rückfahrt leg er auf Bahnhof Camenz vorerst in einen falschen Zug und geriet dann beim Umsteigen unter die Räder, wodurch ihm beide Beine abgefahren wurden. Er verstarb bald an den Folgen der schweren Verletzungen.

Camenz. Aburteilung von Eisenbahnräubern. Die Ermittlung einer gefährlichen Diebesbande, welche die Veranbarung von Eisenbahnkarten systematisch betrieb, ist in letzter Zeit den Bahnbehörden gegliedert. Die Spuren führten nach dem Güterboden in Camenz, wo die Veranbarung von Sendungen erfolgte. Aus den erbrochenen Kisten, Koffern und Ballen wurden Wäsche, Kleider, Schuhe, Zucker, Seife, Lichte und vieles andere entwendet. Als Diebe wurden acht Güterbodenarbeiter und Arbeiterinnen ermittelt. Sie hatten sich jetzt vor der Strafkammer zu verantworten, die sie zu Gefängnisstrafen bis zu 1 Jahr verurteilte.

Glab. Zu Buchthaus begnadigte Kindesmörderin. Das hiesige außerordentliche Kriegsgericht hatte kürzlich gegen die ledige Wirtschaftlerin Erleide Borgas aus Glab ein Todesurteil gefällt. Sie hatte ihr eigenes siebenjähriges Töchterchen Frieda, das ihr bei Ausübung ihres eigenen lauderen Lebenswandels ein Hindernis war, ermordet, indem sie das Kind in den Neißerfluß stieß, in welchem es ertrank. Die zum Tode verurteilte Mörderin reichte ein Gnadengesuch an den Kaiser ein und dieses ist nunmehr von Erfolg gewesen. Das Todesurteil wurde aufgehoben und die Strafe gegen die Mörderin in 15 Jahre Buchthaus umgewandelt.

Hirschberg. Ein Niederschlesischer Bäckerinn findet am 10. September in Hirschberg im Gasthof „zum Rynast“ statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Vorklagen: Die Lage des Bäckerhandwerks und Vorschläge zur Besserung. Arbeitsgesuche und Angebote von Gesellen und Lehrlingen. Handwerkerheim Verein in Schreilberhan. Stilllegung sämtlicher Bäckereien in Weismasser und Eröffnung einer Kommunalbäckerei baselbst. Umsatzsteuer im Bäckerhandwerk. An die Tagung schließt sich ein Besuch des Handwerkerheims in Mittel Schreilberhan.

Sprottau. Soziale Fürsorge. Graf und Burgraf zu Dohna-Schlodien aus Mallwitz hat angeordnet, daß von seinem Grundbesitz der zahlreichen Industriearbeiter des Ortes Klemparzellen gegen einen mäßigen Pachtzins zur Verfügung gestellt werden, um über die Ernährungschwierigkeiten leichter hinwegzukommen.

Oppeln. Entlohnener Raubmörder. Am Mittwoch früh gelang es dem Raubmörder Schlobitz, der vom Kriegsgericht Oppeln wegen zweifachen Raubmordes zum Tode und zu 15 Jahren Buchthaus verurteilt worden war, mit zwei Mitgefangenen aus dem Gefängnis zu entfliehen. Auf seine Wiedererregung ist eine hohe Belohnung ausgesetzt. Schlobitz hatte den Raubmann Wewensmann im Kirtentag, sowie einen 15jährigen Bauernsohn ermordet. Das Gnadengesuch des Raubmörders war abgelehnt worden und die Hinrichtung stand für die nächste Woche bevor.

men sah oder beobachtet, wie sie am Abend heimlich unter dem Tische sich die Hände drückten, wie ihre Augen selbstvergessen ineinander tauchten, während rings um sie von allen möglichen gleichgültigen Dingen gesprochen wurde, oft fragte ich mich dann, welches Ende das nehmen solle, denn an eine Ehe zwischen dem Magnaten und der Bäuerin war natürlich nicht zu denken. Aber ich vermochte mir das Ende nicht auszumalen, weil mir der Volksscharakter ein Rätsel war. Die Ungarin erschießt in einem solchen Falle vielleicht den Ungetreuen, die Deutsche tötet sich selbst. Was würde das Mädchen tun? Denn das war mir klar: Was bei ihm trotz aller Leidenschaftlichkeit nur ein flüchtiges Abenteuer war, bedeutete für sie ihr Schicksal.

Eines Abends, es war eine Nacht wie heute, dunkel, gewittertobend und schwül, saßen wir in der großen Speisekammer beisammen. Damals erzählte Gisela von den Meerestagen, deren Tiefe nicht zu messen sei, und wie Dinge, die man hineinwerfe, sinken und sinken, tiefer und immer tiefer, hinab durch das Innere der Erde, in untergründliche Tiefen sinken Wochen und Monate und Jahre lang, bis sie endlich wieder an die Oberfläche treten, irgendwo, weit, weit weg, im sonnigbeglänzten Meere.

Sie stützte den Kopf in die Hand, ihre Augen blickten träumerisch in die Ferne, und sie wiederholte die Worte: „Sinken, sinken!“ als berausche sie sich an ihrem Klang. „Es muß wunderlich sein, so zu sinken, langsam, allmählich, von weichen Wasserarmen getragen, tiefer und immer tiefer, durch Dunkelheit und Nacht; und dann auf einmal ist Licht ringsum, Licht und Helligkeit und blauer Himmel und grüne Palmen, die im Winde schaukeln.“

Mein Urlaub ging zu Ende und ich mußte abreisen. Ein halbes Jahr später traf ich den Grafen in Abbazia. Er zeigte sich sehr erfreut über unsere Begegnung und die Bekanntschaft vom Sommer her wurde aufs neue angeknüpft.

Meine erste Frage galt Gisela. Seine Züge verblühten sich, und kurz entgegnete er, sie sei tot. Ich fragte nicht weiter, aber er fügte noch kurzer Pause selbst hinzu: „Sie ist keines natürlichen Todes gestorben. Bauern haben gesehen, wie sie hineinsprang in die dunkle, tiefe Wasserfläche, die nie wiedergibt, was sie verschlungen hat.“

Ich ahnte die Ursache dieses schrecklichen Dramas und schwieg. Aber wie von einem inneren Drange getrieben, kam er immer wieder auf die Verstorbenen zu sprechen. So erzählte ich nach und nach, daß die Tat an jenem Tage geschehen sei, da er sich von ihr verabschiedete.

„Ich habe sie nicht getäuscht und nicht belogen, bei Gott nicht“, behauptete er. „Ich habe ihr stets gesagt: Gisela, aus uns zweien kann im Leben nie ein Paar werden. Aber dann hat sie mich umarmt und noch heißer geküßt und gestöhnt: Laß, laß, das findet sich alles, alles. Und dann, an dem Tag, als wir von einander Abschied nahmen, redete sie so eigentümlich, so verworren. Ich glaube, ihr Verstand muß damals so zerrütet gewesen sein. Die Worte, welche sie gesprochen, klingen noch immer in meinem Ohre, und ich grübele und grübele und kann ihren Sinn nicht finden.“

Ich versuchte stets, ein anderes Gesprächsthema anzuschlagen und den jungen Mann von seinen Gedanken abzulenken. Aber es gelang mir nur vorübergehend. Die Sache hatte schließlich einen tiefen, unausschließlichen Eindruck auf ihn gemacht, über den er nicht hinwegkam. Doch war es nicht die Tatsache des Selbstmordes selbst, die ihn bedrückte. Er empfand nicht etwa Gewissensbisse. Aber wie er

selbst sagte, lastete es auf ihm, wie eine bange Erwartung, wie die Ahnung von etwas Großem, das ihm noch bevorstand, und er grübelte und grübelte und konnte nicht finden, was es sei. So verstrichen Wochen.

Morgens wie ein Feuerball war die Sonne im Meere versunken, am jenem Abend, da der letzte Akt der Tragödie ausbrach, aber die Nacht brachte weder Kühle noch Erfrischung. Jenes unsagbare Gefühl der Nervosität, welches das Gernahmen der Bora anzukündigen pflegt, ließ mich nicht schlafen. Gegen Mitternacht klebete ich mich an und ging hinab ins Freie.

Am Meeresstrande traf ich den Grafen. Er hatte gleich mir keine Ruhe gefunden. Saunen standen wir Seite an Seite und schauten hinüber ins Meer, über die dunkle Wasserfläche hinweg; wolklos wölbte sich der Himmel zu unseren Häupten, aber die Sterne schimmerten nur matt, wie durch einen Nebel.

Plötzlich und unvermittelt kam ein Windstoß eingeblasen, so heftig, daß ich ausschelte und beinahe gestürzt wäre. Mein Begleiter griff sich mit beiden Händen nach den Schläfen und ich sah trotz der Finsternis, wie seine Augen sich erweiterten. Dann begann er zu sprechen, leise wie zu sich selbst:

„Jetzt verstehe ich, was Deine letzten Worte beim Abschied bedeuteten, Gisela. Das Leben kann uns nie vereinen, aber der Tod kann es, sagtest Du. Ich sehe Dich sinken und sinken, immer tiefer und tiefer wie von weichen Armen getragen, dem Meere zu.“

Ich wollte sprechen, wollte ihn unterbrechen, aber ein neuerlicher Windstoß, noch heftiger als der erste, riß mir die Worte vom Munde. Und dann begann ein Toben in den Lüften, ein Heulen und Rasen, wie ich es zum zweiten Male nicht gesehen habe. Die Bora mit ihrer ganzen unübersehbaren Gewalt war ausgebrochen und wühlte die Märia in den tiefsten Tiefen empor, daß die sonst blauen Wässer sich aufstürzten zu dunklen Wogen, deren Spitze Ränne ein weißer Schaumwirbel krönte, welcher gespenstisch hell durch die Nacht schimmerte.

Und mitten in diesem Toben der entfesselten Natur stand der andere neben mir, starrte aufs Meer hinaus und murmelte: „Ich sehe Dich sinken, sinken, tiefer, immer tiefer, dem Meere zu. Fast sechs Monate, aber der Weg ist weit, durch den halben Erdball hindurch.“

Plötzlich erfaßte er meinen Arm und schrie auf, während seine andere Hand auf das Meer hinaus deutete. Ueber die dunkle Fläche schwebte ein lichter Schein. Vielleicht ein Stück Holz, vermutet, im Dunkeln leuchtend oder sonst etwas. Heute denke ich natürlich ganz kühl über die Sache. Aber damals starrte mir das Blut in den Adern und ein Schauer überlief mich, als er mir ins Ohr schrie: „Da ist sie, da!“

Dann stürzte er, ehe ich mir daran dachte, ihn zu hindern, zum Strande, sprang in ein Boot, hakte das Segel und ich sah ihn, vom Sturmwind getrieben, hineinfahren in die Finsternis, die ihn verschlang. —

Tageskalender.

7. September.

1769: * die Schriftstellerin Caroline Pichler in Wien († 1843). 1850: * die Schriftstellerin W. Feinburg (eigentlich Verta Behrens) in Thale a. S. († 1912).

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 209.

Waldenburg, den 7. September 1918.

Bd. XXXIV.

Die Jagd nach dem Glück.

Erzählung von Fritz Rigel.

Rachbrand verboten.

(27. Fortsetzung.)

Auch Wilhelm Friedwald befand sich unter dem Trauergesolge. Zwar stand er seit fast einem halben Jahre nicht mehr in Diensten der Firma Albrecht Hohensfels, doch war sein Verhältnis zu dem Inhaber derselben durchaus kein gespanntes, wenn auch sein Austritt aus dem Geschäft auf der an jenem Oktoberabend zutage getretenen Meinungsverschiedenheit beruhte. Herr Hohensfels hatte sogar, nachdem seine erste Erregung verflogen war und ruhigerer Erwägung Platz gemacht hatte, am Tage darauf Worte an seinen Buchhalter gerichtet, die sich fast wie Entschuldigung seiner am Abend vorher gemachten Vorwürfe anhörten, um seinen bewährten Mitarbeiter zur Zurücknahme seiner Kündigung zu veranlassen, doch Friedwald hatte in seinem verletzten Ehrgefühl und wohl auch in dem Bewußtsein, daß ihm in der Tat eine gewisse Schuld an der Sache beigemessen werden konnte, sich nicht dazu verstehen können, im Hause zu bleiben. Vielleicht hätte er sich doch umstimmen lassen, wenn nicht einige Stunden vorher die Gemahlin seines Chefs, welcher der Vorfall ja nicht verheimlicht worden war, in einem wie zufälligen, gewiß aber absichtlich von ihr herbeigeführten Zusammenreffen mit dem ihr mißliebigen Buchhalter, diesem gründlich ihre Meinung gesagt und dabei Nebenwendungen gebraucht hätte, die es dem jungen Manne allerdings verwehrten, seinen einmal gefaßten Entschluß zu ändern. So war er nach Ablauf der Kündigungsfrist gegangen, auf das wohlwollendste von seinem Chef verabschiedet, und hatte bei seinem reichen kaufmännischen Wissen und seiner bekannten kaufmännischen Nüchternheit mit Bechtelkeit einen anderen ihm zusagenden Posten gefunden — die Firma Firmhaber u. Co. hatte ihn als Bureauchef engagiert. Als solcher bewährte er sich so vorzüglich, daß der Inhaber des Bankhauses sich zu seiner Akquisition Glück wünschte und weder bei der Bewilligung eines ansehnlichen Gehaltes noch an Wohlwollen gegen den jungen Mann fehlte, so daß Wilhelm Friedwalds Zukunft auf das vortheilhafteste gesichert erschien und er in seiner Stellung von vielen beneidet wurde. Und dennoch brachte ihm diese Stellung etwas, woran er bei deren Austritt nicht im entferntesten

gedacht hatte — seelische Unruhe. Wenn er in dem Kontor den Pflichten seines, alle Geisteskräfte in Anspruch nehmenden Berufes oblag, dann fuhr er oftmals erschreckt zusammen und eilte in einem Tempo, das ganz gegen seine sonstige Gelassenheit abstach, zu dem nach dem Garten des Hauses gehenden offenen Fenster, um dasselbe zu schließen. Er konnte die weiche Mädchenstimme, die von da draußen hereinklang, nicht hören, ohne daß ein schmerzliches Zucken durch sein Inneres ging, und doch blieb er oft wie gebannt am Fenster stehen und sah den beiden schlanken Gestalten nach, die in dem parkartigen Garten lustwandelten. Arme Hedwig! Ihr Traum, das Glück in den Armen desjenigen zu finden, der jetzt zur ewigen Ruhe bestattet wurde, war ein Traum geblieben, — wäre es auch geblieben, wenn der unerbittliche Tod nicht dazwischen getreten wäre! Die Befriedigung, die Wilhelm Friedwald geholt hatte, daß der leichtfertige Max Hohensfels es nicht ehrlich mit der schönen Tochter des Nachbarnhauses meine, hatte sich schon kurze Zeit, nachdem er — Friedwald — seine Verlobung mit Hedwig gelöst hatte, bewahrheitet. Mit schmerzlicher Empörung hatte er wahrnehmen müssen, daß Max dem schönen Freifräulein Corona von Olsen seine Kulbignungen darbrachte und in der ganzen Stadt schon als deren zukünftiger Gatte galt; wie mochte Hedwig die aus der Untreue des Geliebten resultierenden Seelenkämpfe überstanden haben? Von tiefem Seelen Schmerz war ihr eigentlich wenig anzumerken! Wilhelm Friedwald hatte fast täglich Gelegenheit sie zu sehen, wenn Hedwig ihre Freundin Else Firmhaber zu besuchen kam — nur wie unerkennbare Säuerer lag es über ihrem reizenden Kindergesichtchen, wie sinnender Ernst, als hätte die traurige Herzenserfahrung ihr ganzes Wesen gereift.

In diesen Gedanken versunken, schritt Wilhelm Friedwald langsam mit dem Trauergesolge dahin und achtete kaum auf das lebhafteste Geklauber des neben ihm gehenden, elegant gekleideten Herrn, der es sich angelegen sein ließ, ganz entgegen dem Gebot, daß man von dem Toden nichts Uebles reden soll, an dem Charakter des Dahingegangenen eine ziemlich schaumlose Kritik zu üben. Aus Höflichkeit hörte Friedwald seinem Begleiter mit halbem Ohre zu — war es doch der Sohn seines Chefs, Herr Kurt Firmhaber, der sich zu ihm gestellt hatte. Der junge Herr war vor etwa vierzehn Tagen von einer längeren Reise zurückgekehrt, die er damals nach

seiner verunglückten Werbung um Emilie Hohenfels — wahrscheinlich wegen dieser Werbung — angetreten hatte und schien die Gelegenheit gesucht zu haben, mit Wilhelm Friedwald heute zu sprechen. Bald wurde es diesem auch klar, aus welchem Grunde. Max Hohenfels hatte in seinen beständigen Geldverlegenheiten vor Monaten, noch bevor Kurt Firnhaber um die Hand der schönen Emilie geworben, den reichen Bankierssohn mehrmals um bare Darlehen gebeten, die ihm Kurt, um sich den Schwager in spe geneigt zu machen, auch gern gewährte. Die Rückzahlung dieser Darlehen stand noch aus und wollte sich daher Kurt Firnhaber bei Wilhelm Friedwald erkundigen, welchen Weg er wohl einzuschlagen habe, um den alten Herrn Hohenfels zur Zahlung zu veranlassen.

„Wie hoch beläuft sich der Betrag?“ fragte Friedwald obenhin.

„Es waren annähernd fünftausend Mark — darauf hat mir Max einmal abschlägig einen Scheck von dreitausend Mark gegeben, der auf unser Haus ausgestellt war.“

Friedwald wurde aufmerksam. „Einen Scheck von 3000 Mark?“ fragte er begierig. „Auf Firnhaber u. Co. ausgestellt — sagten Sie nicht so? Und erinnern Sie sich des Ausstellers?“

„Gewiß — Baron Greiffenstein! Wie Max mir damals sagte, hat der alte Baron den Scheck der Firma Albrecht Hohenfels für empfangene Weine in Zahlung gegeben.“

Wilhelm Friedwald stieß unwillkürlich einen Ausruf der Ueberraschung aus, so daß sich die vor ihm Gehenden neugierig nach ihm umwendeten. Da lag es ja klar am Tage. Max Hohenfels hatte den Scheck an der Kasse der Industriebank entwendet und Karl Hochfeld war unschuldig! Niemals hatte Baron Greiffenstein von der Firma Albrecht Hohenfels Weine bezogen — das wußte er, der frühere Buchhalter, am besten.

„So wurde der Scheck gar nicht an der Kasse der Firma präsentiert?“ fragte er seinen Begleiter mit verhaltenem Atem.

„Bewahre!“ erwiderte dieser. „Ich war damals, wie schon öfters, vorübergehend mit der Führung der Kasse betraut, entnahm derselben die dreitausend Mark und verbuchte den Scheck! Soll ich wegen der restierenden Summe direkt an Herrn Hohenfels schreiben, oder was raten Sie mir zu tun?“

„Lassen Sie mich die Sache überlegen, Herr Firnhaber, — in den nächsten Tagen sage ich Ihnen Bescheid.“

Kurt Firnhaber wurde jetzt von einem seiner Freunde in Anspruch genommen und Friedwald konnte ungestört über das Gehörte nachdenken. Es verhielt sich alles zweifellos so, wie er vor-

ausgesetzt hatte. — Max Hohenfels hatte seine Stellung an der Kasse der Industriebank benutzt, um sich heimlich Geld zu verschaffen, und in seine, Friedwalds, Hand war es gegeben, den Freund von dem schmähligen Verdacht zu reinigen. In seiner Erregung achtete er nicht auf die Trauerzeremonien, welche in der Kapelle des Friedhofs, wo der Leichenzug mittlerweile angelangt war, vorgenommen wurden; er sah nur den hohen Mann mit dem bleichen, vornehmen Gesicht, der dort in fester Haltung an der Bahre des dahingeshiedenen Sohnes stand und schmerzlich durchzuckte ihn der Gedanke, daß er dazu berufen sei, seinem im Punkt der Ehre so außerordentlich feinfühlenden, früheren Chef einen Schlag zu versetzen, der gewiß den innersten Lebensnerv traf. Konnte er das? Vermochte er dem Manne, der ihn fast ein Jahrzehnt lang mit Wohlwollen überhäuft hatte, den Glauben an die makellose Ehre des dahingeshiedenen Sohnes zu nehmen? Aber konnte er anderseits den Verdacht auf seinem Freunde Karl Hochfeld ruhen lassen und dann — Karls Vater hatte die ganze unterschlagene Summe von über 10 000 Mark der „Deutschen Industriebank“ ersetzt und damit gewiß ein für seine Verhältnisse schweres Opfer gebracht — mußte er, Wilhelm Friedwald, da nicht alles tun, damit dem braven Manne der zu Unrecht erlittene Verlust wieder ersetzt wurde und zwar ersetzt wurde durch Herrn Albrecht Hohenfels?

Von Zweifeln darüber gequält, was er tun oder lassen sollte, begab sich Wilhelm Friedwald, nachdem die Beerdigung zu Ende war, auf den Heimweg. Ehe er überhaupt etwas in der Sache unternahm, mußte er vorerst am nächsten Tage auf Grund der noch vorhandenen Rassenbelege feststellen, daß sich alles so verhielt, wie es von Kurt Firnhaber erzählt worden war; die beiden Schecks von je dreitausend Mark, sowohl der, welchen Karl Hochfeld an der Kasse präsentiert hatte, wie derjenige, welcher dem Sohne der Firma gegeben worden war, mußten sich ja in den abgelegten Papieren vorfinden; auch das Rassenbuch mußte die bezüglichen Eintragungen enthalten; was dann weiter zu tun war, darüber wollte Friedwald gründlich mit sich zu Räte gehen. Sein Taktgefühl verbot ihm, die Sache schon jetzt in Fluß zu bringen, nachdem der erste Schmerz um den verlorenen Sohn bei Herrn Albrecht Hohenfels noch nicht überwunden war; vorläufig wollte er schweigen und war es vielleicht am besten, bevor irgend etwas geschah, seinem Freunde Karl Hochfeld, dem Hauptinteressierten in der ganzen Angelegenheit, von dem, was er erfahren, Mitteilung zu machen.

Unter diesen Erwägungen war Wilhelm Friedwald in seinem behaglichen, in der Nähe des Geschäftes gelegenen Junggesellenheim angekommen und beschloß, den schönen Nachmittag zu einem Ausflug in die reizende Um-

gebung zu benutzen. Bei seinem Eintreten reichte ihm seine alte Wirtin einen Brief, den ein Eilbote vor einer Stunde gebracht habe und der, wie sich der Empfänger sofort überzeugte, die Schriftzüge Karl Hochfelds trug. Neugierig, was der Freund ihm so eilig mitzuteilen habe, öffnete er das Schreiben und sah zu seiner Verwunderung, daß dasselbe recht umfangreich war, wie er es seither gar nicht an Freund Karl gewöhnt gewesen. Das mußte ja ganz etwas besonderes sein!

Der Brief lautete:

„Lieber Wilhelm! Du, meine Schwester Hedwig und Fräulein Emilie Hohenfels — Ihr seid die einzigen gewesen, welche mir in den schwersten Stunden meines Lebens nicht untreu geworden sind, die an mich glaubten, trotzdem der Schein gegen mich war. Wie dankbar ich Dir die treue Gesinnung im Herzen trage, das sollst Du daraus ersehen, daß Du der erste bist, gegen welchen ich mein damaliges, jedem rätselhaft erscheinendes Schweigen breche. Mein Wort band mich, mein Ehrenwort, das ich einem Manne gegeben hatte und das ich unter allen Umständen halten mußte. Ich mußte diesem Manne beweisen, daß auch das von einem Manne meiner Lebensstellung gegebene Ehrenwort diesem unter allen Umständen und selbst dann heilig ist, wenn Gut und Blut, Namen und Ruf auf dem Spiele stehen. Heute bin ich meines Wortes entbunden, das heißt nur gegen meine Angehörigen und, auf mein ausdrückliches Verlangen hin, auch gegen Dich! Ich sehe Dein verständnisloses Kopfschütteln beim Lesen dieser Zeilen, lieber Wilhelm, und errate Deine Gedanken, die sich in der Frage konzentrieren: Ist denn der Karl vollständig übergeschnappt, daß er mir jetzt neue Rätsel zu lösen aufgibt? Nur Geduld! Einfach will ich Dir erzählen, was vorgegangen ist, damit Du im Stande bist, Dir mit Deinem klaren Geist ein Urteil zu bilden und mir den Freundesrat zu geben, dessen ich in meinem Dilemma dringend bedarf. Ich weiß, Du triffst stets das Richtige!

(Fortsetzung folgt.)

Gisela.

Skizze von St. Adolf (Prag).

Verbreitung verboten.

Erzählen soll ich? Nun gut, Sie sollen eine Geschichte zu hören bekommen, so düster, wie das schwarze, wolkenbedeckte Firmament da draußen und die Dichter, die das Dunkel erhellen, gleichen jenem fernem Wetterleuchten am Horizont: Plötzlich flammt es auf und alles erscheint in grelles, kaltes, erbarmungslos weißes Licht gehüllt, daß man erschreckt die Augen schließt; dann ist es wieder vorbei und man weiß nicht, hat man wirklich etwas gesehen oder hat man nur geträumt. Denn was der Witzspray enthüllt, steht so ganz anders aus,

als jene wohlbelannte Gegend, die man im Sonnenlicht zu hundertmalen gesehen hat. Aber wer weiß? Vielleicht hat die Welt im Dunkel der Nacht wirklich ein anderes Gesicht, als jenes, das sie uns bei Tage zeigt, ein unheimliches, düsteres Gesicht, das die Finsternis gütig verhüllt, und vor dem wir zurückbeben, wenn der Schleier einmal für Sekunden gelüftet wird. Die Welt sage ich; darunter verstehe ich alles, das Sinnliche und das Uebersinnliche, Natur und Menschenseele, alles. Wir kennen nur die Tagesphysiognomie, und wenn sich uns bisweilen die andere enthüllt, die dunkle, die ungewohnte, dann schauern wir zusammen, und ein Frösteln geht uns durch die Gebeine, als ob —

Die versprochene Geschichte wollen Sie hören? Nun, ich glaube schon mitten darinnen zu sein. Doch gut, ich beginne an einem anderen Ende.

Wissen Sie, was ein Meeranage ist? Mit diesem Namen bezeichnet man jene kleinen Seen, die sich zu Duzenden in den Karpathen finden. Die Beschreibung ist nicht schlecht gewählt. Wie unergründlich tiefe Augen liegen sie da, diese kleinen, kreisrunden Weiher, umgeben von dichten Waldungen, deren Bäume so nahe ans Ufer heranrücken, daß im Sommer ihre Laubkronen hoch oben in der Luft ineinandergreifen und ein dichtes Dach bilden, durch welches kein Sonnenstrahl seinen Weg findet, bis zur Wasseroberfläche hinab, die so in ein ewiges Halbdunkel gehüllt ist. Die Volksfrage aber will wissen, daß diese Weiher tatsächlich mit dem Meere im Zusammenhange stehen, durch lange, wassererfüllte Spalten, die den halben Erdball durchziehen, bis sie hier oben, hart an der Grenze des ewigen Schnees, zu Tage treten, so wie die Augen eines Niesenpolyps am Ende der langen Gangarme sitzen. Das Meer, eine ungeheure Krake, die das Festland nicht nur umschlingt, sondern seine dünnen Arme auch hindurchzwängt durch die Risse und Poren, welche Dichterphantasie könnte ein ähnliches Bild ersinnen, wie es hier der Volksglaube geprägt hat!

Es ist ein eigener Volksschlag, der diese Gegend bewohnt. Dreierlei Blut fließt in seinen Adern, slavisches, polnisches und magyarisches; das gibt eine seltsame Mischung.

Im letzten Jahrzehnt ist die Schönheit der Karpathen entdeckt worden. Kurorte und Sommerfrischen sind entstanden, freilich vorläufig nur bescheidene Anfänge, deren Namen kaum über Ungarn selbst hinaus dringen. Aus Ungarn rekrutieren sich auch die spärlichen Besucher, und ich selbst war der einzige, der von weiter herkam, verführt durch den Wandertrieb, den Drang nach Neuem, der Sehnsucht nach Ruhe.

Die ersten Wochen fesselte mich die neue eigenartige Umgebung mit ihrer düsteren Schönheit derartig, daß ich nur wenig auf die Menschen achtete. Aber trotzdem ließ es sich nicht ganz umgehen, mit den anderen Gästen bekannt zu werden, und fast wider Willen wurde ich stummer Zeuge eines Romanes, der sich hier in der Gegend abspielte.

Sie war die Tochter meiner Hausfrau, halb Bäuerin, halb Dame, ein herrliches Menschenkind mit ihrer hohen, vollen und doch geschmeidigen Gestalt, dem reichen, flachschblonden Haar und den dunklen Augen, die eine dunkle, fast schwarze Färbung annehmen konnten, wenn sie auf den Zügen des Geliebten weilten.

Er war ein magyarischer Edelmann mit allen Vorzügen und Fehlern seiner Rasse: feurig, gallant, stets heiter, aber leichtsinnig, ein Spielball seiner Leidenschaften.

Oft, wenn ich die beiden eng aneinander geschnitten auf den schmalen Walddämmen einherkam,

Letzte Telegramme.

Der König von Bulgarien bei Kaiser Karl.

Wien, 6. September. Der König der Bulgaren stattete seiner Majestät gestern nachmittag in der Hofburg einen Besuch ab, der die neuerliche Befestigung der Beziehungen aufrichtiger Freundschaft bildet, welche die Herrscher und Völker Österreich-Ungarns und Bulgariens verbindet. Die lange Unterredung der beiden Monarchen hatte einen besonders herzlichen Charakter, und ist ein Beweis, wie sehr die Interessen Österreich-Ungarns und Bulgariens miteinander verknüpft sind, und nicht minder für die innige Gestaltung des Freundschafts- und Bündnisverhältnisses, das zwischen Österreich-Ungarn und Bulgarien erfreulicherweise besteht.

Der Hetman als Gast des Kanzlers.

Berlin, 6. September. Der Hetman der Ukraine machte gestern dem Reichskanzler einen Besuch, ebenso dem Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt von dem Russen. Der ukrainische Gesandte gab ihm zu Ehren ein Frühstück. Der Reichskanzler erwiderte abends den Besuch des Hetmans der Ukraine. Der Hetman speiste gestern vor seiner Abreise zu seiner Majestät dem Kaiser im kleinen Kreise beim Reichskanzler Grafen von Hertling. An das Essen schloß sich ein Empfang an, zu dem die in Berlin anwesenden Staatssekretäre, Vertreter der verbündeten Mächte, die Mitglieder der ukrainischen Gesandtschaft und eine Reihe anderer offizieller Persönlichkeiten erschienen waren. Der Hetman ist gestern 11 Uhr abends zum Besuch des Kaisers nach Wilhelmshöhe abgereist.

Vorsichtsmaßregeln

der russischen Regierung.

Berlin, 6. September. Dem „Vol.-Anz.“ wird berichtet, die Sowjetregierung habe nach englischen Meldungen die Verhaftung aller englischen Staatsangehörigen zwischen 15 und 45 Jahren angeordnet. Der „Vol.-Anz.“ meint, die Sowjetregierung habe guten Grund, Vorsichtsmaßnahmen zu treffen, denn nicht genug, daß die Engländer die Verschwörung gegen die russische Regierung angezettelt, haben sie auch die Stirn, sich über die Verletzung der diplomatischen Immunität wegen des Vorfalls in der englischen Botschaft in Petersburg zu beschweren.

Lebensmittel- und Kindernährmittelfarte.

In der Woche vom 9. bis 15. September können empfangen werden:

Gegen Abschnitt 22 der Lebensmittelfarte:
80 Gramm Graupen
zum Preise von 6 Pf. (72 Pf. das kg)
und gegen Abschnitt 23 der Lebensmittelfarte:
250 Gramm Kunsthonig, entweder lose Ware zu 78 Pf. oder
Paketware zu 75 Pf. das Pfund.
Ferner gegen Abschnitt 59 der Kindernährmittelfarte:
125 Gramm Haferflocken zu 17 Pf. oder Hafermehl zu 18
Pf. oder Klebergerstenmehl zu 19 Pf.
Nach Ablauf dieser Woche verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit.
Waldburg, den 2. September 1918.
Der Landrat.

Ausgabe von Feintalg.

In der Woche vom 9. bis 14. d. Mts. werden gegen rote
Fettkarten in den Butterverkaufsstellen außer den 50 Gramm Butter
10 Gramm Feintalg
zum Preise von 5 Pf. aus den erparten Mengen des Kreises
ausgegeben.
Waldburg, den 3. September 1918.
Der Landrat.

Entrichtung des Warenumsatz-Stempels

für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Juli 1918.
Die mit Entrichtung bzw. Anmeldung des Warenumsatz-
stempels für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Juli 1918 noch im
Hause befindlichen Steuerpflichtigen werden hiermit an um-
gehende Erfüllung ihrer Pflicht erinnert.
Waldburg, den 6. September 1918.

Der Kreisaußschuß als Steuerstelle
für die Erhebung des Warenumsatzstempels.
J. B. Hoffmann.

Kindernährmittelfarten.

In der Woche vom 9. bis 15. September 1918 können gegen
Abschnitt 59 der Kindernährmittelfarte
125 Gramm Haferflocken für 17 Pf.
Bei den Firmen Arthur Matthäi, Charlottenbrunnstraße, und
Friedrich Kammel in der Neustadt empfangen werden.
Waldburg, den 6. September 1918.
Der Magistrat.

Die Besorgnisse der südamerikanischen Staaten.

Amsterdam, 6. September. Der „Standard“
bespricht in einem Artikel eine Rede des früheren
Präsidenten von Columbia, in dem dieser
auf die Notwendigkeit hinweist, daß sich die
südamerikanischen Staaten jetzt in eben-
solchem Maße rüsten müssen, wie die Nord-
staaten, damit sich das Gleichgewicht der Macht nicht
allzu sehr zugunsten des Nordens verschiebe,
da erst dann die Gewähr ernstlicher Zusammenkünfte ver-
mindert sei. Diese Mahnung ist umso bedeutungs-
voller, wenn man bedenkt, woher sie kommt.
Columbia hat bereits die Macht Bruder Jonathans
am eigenen Leibe gefühlt. Im Jahre 1846 verpflich-
teten sich die Vereinigten Staaten zu einem beson-
deren Vertrage, die Souveränität in Panama zu
respektieren und zu gewährleisten. Aber 1903 ran-
ten sie kaltblütig einen Teil vom columbianischen
Staatsgebiet, um ihre Kanalpläne durchzuführen.
Späterhin wurde zwar eine Entschädigung von 25
Millionen Dollars angesetzt, aber der amerikanische
Senat hat diese Vorlage noch nicht angenommen.
Columbia kennt daher seinen mächtigen
Besitzer im Norden zur Genüge. Auch die anderen
südamerikanischen Republiken verhehlen
ihre Besorgtheit nicht angesichts der wachsen-
den Macht der Union, die auf jede Weise ihre Vogtei
über den ganzen Kontinent ausbreiten
will. Man misstraut Wilson und seiner Po-
litik. Der Idealismus Bruder Jonathans wird von
ihnen auf dieselbe Stufe gestellt, wie eine gewisse
Sorte Imperialismus, von dem jeder das
Schlimmste befürchten muß. Und daß es dafür
Gründe gibt, hat jetzt wieder der frühere Präsident
von Columbia deutlich auseinandergelegt.

Letzte Lokal-Nachrichten.

* Der tapfere Schlesier. Gefreiter Mantke bei
der 1. Maschinengewehr-Kompagnie des 1. Garde-Re-
giments zu Fuß, dessen Name im Heeresbericht vom
30. August rühmend genannt wird, ist der älteste Sohn
des herzoglichen Platzinspektors in Henriettenhöhe bei
Prinzenau. Er vernichtete mit noch zwei Kameraden
fünf Panzerwagen durch Maschinengewehrfeuer.

* Ungeheure Steigerung des Papierpreises und
Zagespreises. Die Lage der deutschen Zeitungsverleger
ist überaus ernst, sie ist derart, daß schleunige Ent-
schlüsse notwendig sind. Es droht nicht nur unmittelbar ein
bedeutender Aufschlag auf den Papierkilopreis seitens
der Papierfabrikanten, es nimmt die Regierung auch
sehr in der Abwägungsfrage eine zaudernde Haltung

ein, die geeignet ist, mit größter Sorge um die Ent-
scheidung zu erfüllen. Es handelt sich um Gefahren für
die Gesamtheit der deutschen Zeitungsverleger, denen
unverzüglich begegnet werden muß. Die dem Zeitungs-
verlagsgeschäft bereits aufgebürdeten gewerblichen
Kosten, die Steuererhöhungen und Lohnaufbesserungen
für die Gehilfen und Hilfsarbeiter, die Befriedi-
gung der Ansprüche der Angestellten, die neuen schwe-
ren Steuerlasten fallen schon so erheblich ins Gewicht,
daß die Grenze der Gleichgewichtshaltung erreicht ist.
Werden noch weitere Lasten in die Waagschale geworfen,
dann steht das deutsche Zeitungsgewerbe vor der Exi-
stenzfrage. Der Verein der deutschen Zeitungsverleger
beruft daher zur Besprechung der Lage zum Mittwoch,
den 11. September d. Js., vormittags 10 Uhr, in Berlin
im „Rheingold“ eine außerordentliche Zeitungsverleger-
Versammlung ein, zu der auch Vertreter des Reichs-
wirtschaftsamts geladen worden sind.

Von den Lichtbildbühnen.

Im „Union-Theater“ gibt von heute ab die größte
Filmschauspielerin Deutschlands, Fella Moya, ein
kurzes Gastspiel. Die gezeichnete Künstlerin tritt in dem
vieraktigen Filmschauspiel „Das verwunschene Schloss“
auf, das sich durch eine wunderbare Ausstattung und
starke Spannung auszeichnet. Voraus geht diesem
Filmmittel der Kinofilm „Alfa, jetzt hab' ich Sie“,
ferner enthält das Programm wieder die neuesten
Bilder von den Kriegsschauplätzen.

Im „Orient-Theater“ ist wieder Biggo Barzen
in dem spannenden Filmmittel „Rotterdam—Amster-
dam“ zu einem Gastspiel eingetroffen. Dem großen
vieraktigen Detektiv-Drama wird eine erstklassige In-
szenierung und meisterhafte Darstellung nachgerühmt.
Für Humor wird in dem neuen Programm das drei-
aktige Lustspiel „Der fliegende Holländer“ sorgen,
mit Paul Beders in der Hauptrolle.

Laßt nicht andere für Euch sorgen
gebt selber was Ihr habt
an
Aluminium, Kupfer,
Messing, Nickel, Zinn.



Wettervorhersage für den 7. September:
Veränderlich, aber nur streichweise Niederschläge.

Druck und Verlag: Ferdinand Domes's Erben
(Geschäftsleitung: D. Dietrich).
Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz,
für Redakteur und Inserate: S. Anders,
sämmtlich in Waldburg.

Städtischer Gurkenverkauf.

Die gestrige Bekanntmachung wird dahin berichtigt, daß die
holländischen Einlegegurken zu 30 Pf. das Pfund, die holländ.
Salatgurken in den Preislagen von 50—90 Pf. das Stück in
den städtischen Gemüsehandlungen verkauft werden.
Waldburg, den 6. September 1918.

Der Magistrat.

Abholung der neuen Fleischkarten.

Die mit dem 16. September beginnenden neuen Fleischkarten
sind am Sonnabend den 7. September 1918, nachmittags von
3—6 Uhr, im Stadtverordneten-Sitzungssaal (Rathaus, Zimmer
Nr. 23) abzuholen.

An Kinder und nicht zuverlässige Personen werden Karten
nicht verabfolgt. Karten etwa verzogener Personen sind im
Zimmer Nr. 23 zurückzugeben.

Waldburg, den 6. September 1918.

Der Magistrat.

Ober Waldburg.

Sonnabend den 7. September d. J., vorm. von 8—10 Uhr,
findet vom Saale des Gasthauses „zum Prinz Karl“ ein weiterer
Verkauf von Äpfeln zum Preise von 30 Pf. je Pfund statt.
Ober Waldburg, 5. 9. 18. Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Die Ausgabe der Butterzettel und Spiritusmarken für
September 1918, für Kinder im 1. Lebensjahre bestimmt, erfolgt
Montag den 9. September 1918, nachm. von 3—6 Uhr,
im Einwohnernormaleamt — Zimmer 4 —. Vorzulegen ist das
Familienstammbuch oder sonstiger Altersausweis.
Dittersbach, 6. 9. 18. Gemeindevorsteher.

Seitendorf.

Nach der Anordnung des Herrn Landrats vom 30. August
d. Js. ist jeder Haushaltungsvorstand verpflichtet, die Zahl der in
seinem Besitz befindlichen, zur Hauschlachtung bestimmten Schweine,
deren Schlachtung in der Zeit vom 15. September 1918 bis zum
28. Februar 1919 in Aussicht genommen ist, mir bis 15. d. Mts.
anzugeben.

Denjenigen Haushaltungsvorständen, welche die Anmeldung
nicht rechtzeitig bewirken, kann später eine Schlachterlaubnis nicht
erteilt werden. Schweine, die zur Einstellung zur Mast gelangen,
dürfen ein Lebendgewicht von 50 Pfund nicht überschreiten. Bei
Ankäufen nach dem 15. September 1918 ist bei der Anmeldung
eine Bescheinigung über das Lebendgewicht des Schweines bei-
zubringen.

Seitendorf, 5. 9. 18.

Der Amtsvorsteher.

Baptistengemeinde Altwasser,
Charlottenbrunnstr. 198.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.
Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.
Baptistengemeinde Dittersbach,
Hauptstraße 148, II.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.
Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.
Baptistengemeinde Blumenau,
Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,
nachmittags 3 Uhr: Predigt.
Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt.
Baptistengemeinde Freiburg,
Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,
nachm. 3½ Uhr: Predigt.
Mittwoch abend 8 Uhr: Versammlung.
Baptistengemeinde Neu Salz-
brunn, Bethel-Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt
nachm. 4 Uhr: Predigt.
Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Neußendorf.

Kartoffelverkauf.
Sonnabend den 7. September
findet Verkauf von Kartoffeln wie
folgt statt:

vormittags von 7 bis 8 für
Haus Nr. 1—60,
vormittags von 8 bis 9 für
Haus Nr. 61—120,
vormittags von 9 bis 10 für
Haus Nr. 121—153.

Abgegeben werden pro Person
10 Pfund zum Preise von 10 Pf.
je Pfund.
Neußendorf, den 6. 9. 18.
Amtsvorsteher.

Die erkrankte Person, die sich
von der Wäschelei ein
Herrenhemd angeeignet hat, wird
zur Vermeldung von polizeilichen
Maßnahmen aufgefordert, das
Hemd wieder an dieselbe Stelle
hinzulegen.
Frau Schubert, Blücherstr. 17.

Eine Brückenwaage sucht zu kauf.
Radler, Scharnhorststr. 9 a.

Danksagung.

Bei der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwester und Schwägerin,

der Frau

Elise Burkert,

geb. Rösner,

sind der teuren Entschlafenen so viele kostbare Kranzspenden und uns überaus zahlreiche Beweise herzlicher Teilnahme dargebracht worden, daß es uns leider nicht möglich ist, jedem Einzelnen dafür zu danken, und bitte ich, unseren herzlichsten Dank, auch für das zahlreiche Grabgeleit, auf diesem Wege entgegenzunehmen zu wollen.

Hartau bei Bad Salzbrunn, den 5. September 1918.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Gustav Burkert, als Gatte.

Allen Spendern einer Gabe an den Opfertagen für die Kolonial-Krieger-Spende, ebenso den Sammlerinnen, welche sich bereitwillig in den Dienst der guten Sache gestellt haben, sagen wir herzlichen Dank.

Das Ergebnis der Sammlung können wir voraussichtlich erst nächste Woche bekanntgeben, da noch immer Spenden bei uns eingehen.

Der Ausschuß für die Kolonial-Krieger-Spende.

Auskunfts- u. Fürsorgestelle für Lungenkranke in Waldenburg, Hochwaldstr. Nr. 1.

Allen Lungenkranken wird die unentgeltliche Benutzung der Fürsorgestelle dringend empfohlen.

Sprechzeiten: Dienstag und Freitag von 5—7 nachmittags.

Schlesischer Provinzialverein zur Bekämpfung der Tuberkulose, Ortsausw. Waldenburg i. Silesien.

Werkmeister-Bezirksverein Waldenburg. Versammlung

Sonnabend den 7. d. Mts., abends 7 1/2 Uhr, in der Waldenburger Bierhalle, Gartenstraße.

Zu derselben wird ein Abgeordneter des Deutschen Werkmeister-Verbandes einen Vortrag halten über:

I. Das neue Statut, die Unterstützungs- und Geschäftsordnung.

II. Richtlinien des Verbandes.

III. Werbetätigkeit für den Verband.

Die Mitglieder, sowie alle noch dem Verband fernstehenden Kollegen werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der Expedition des Waldenb. Wochenblattes.

Eine braune lederne Aktentasche abhanden gekommen. Gegen gute Belohnung abzugeben in der Exped. d. Bl.

Es ist wieder ein großer Transport harter, mittlerer Arbeits- u. Wagenpferde

eingetroffen, dabei auch gute Buchstuten, alles prima Pferde, desgl. auch ältere preiswert, stehen alle zum schnell. Verkauf bei **Viktor Piatkowski,** Canth, Bez. Breslau. Tel. 141. Vormittags anzutreffen.

Ginische und bessere Damen- und Kinder-Garderobe fertigt an **Gertrud Lipphardt,** Freiburger Straße 2, 3 Tr.

Ein Grammophon mit Platten

zu verkaufen „Goldener Stern“, Waldenburg.

Ein gut erhaltener **Glaschrank** steht zum Verkauf Sorgau 5.

Küchenschürzen (Cellulose), hübsche dunkle Muster; gepunkt und gestreift, gewöhnlich weit a. 6,75 M., extra weit a. 9,80 M., mit Träger a. 10,80 M. versendet p. Nachnahme, so lange Vorrat reicht.

Versandgesch. **W. Plath, Izhoe i. H.** (vorm. A. Meesen Ww.).

15—20 000 Mark

auf sichere Hypothek (Landwirtschaft) per 2. Januar 1919 zu vergeben. Anfragen unter A. E. 660 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Gute Schlosser, Dreher, Former gesucht. **Ceres, Maschinenfabrik A.-G.,** vorm. Felix Hübner, Siegnitz.

2 Steinseker

für Affordarbeit können sich bald melden bei

Rösner, Tiefbaugeschäft, Gottesberg.

Einen Knaben,

der den Willen hat, ein tüchtiger Tischler zu werden, nimmt in die Lehre

Adolf Schnbert, Tischlermeister.

Ein kräftiger

Haushälter

zum sofortigen Antritt gesucht.

Friedrich Kammel,

Jungen!

Suche sofort einen kräftigen Jungen, nicht unter 12 Jahren, zu leichten landwirtschaftlichen Arbeiten. **A. Richard,**

Kreischam- u. Scholtseibitzer, Glehren, Station Nabishau.

16 jähr. Mädchen aus bess. Fam. sucht für etliche Stunden nachm. Beschäftigung, auch im Geschäft. Angebote unter „Ema“ in die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Suche für bald oder per 1. Oktober

Mädchen,

14—16 Jahre alt, für H. Landhaushalt und fürs Geschäft. Frau verw. Kaufm. Rohrbach, Ober Langenbielau.

Zum 1. Okt. wird ein ordentliches, zuverlässiges

Mädchen

gesucht. **Evangel. Pfarrhaus, Langwalterdsdorf.**

Saubere Bedienung

zum baldigen Antritt gesucht **Barbarastr. 2, II, 1.**

Bedienungsmädchen sucht Frau **Weidmann, Krüster-Siegelei.**

2—3-Zimmer-Wohnung

von Beamten (ruh. Herrn) zum 1. Okt. gesucht. Offerten unter G. T. in die Exped. d. Bl. erb.

Gut möbl. Zimmer bald od. später zu bez. **Cochiusstr. 6.**

Eine freundliche Stube

ist bald zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen bei **Bäckerstr. Enkelmann, Nieder Herrnsdorf.**

2 Stuben und Küche

(renoviert), electr. Licht, Kochgas, an ruhige Mieter bald od. später zu verat. **Hdr. Salzbrunn 50.**

Gold. Stern, Waldenburg.

Sonnabend den 7. September, Anfang 7 Uhr, Sonntag den 8. September, Anfang 4 Uhr:

Altdeutsches Konzert.

Es ladet freundlichst ein **Nossek.**

Gasthof „zum deutschen Hause“, Waldenburg.

Sonnabend den 7. September:

Schafkopf-Turnier, verbunden Dachsessen.

Anfang 1/2 Uhr.

Es ladet freundlichst ein

Frau Olga Adam.

Union-Theater.

Unwiderruflich nur bis Montag:

Ein Kunstgenuß für Jedermann!

Hella Moja

(die größte Filmschauspielerin Deutschlands)

in ihrem neuesten Filmroman:

Das verwunschene Schloß.

4 spannende Akte

mit wunderbarer Ausstattung.

Aha, jetzt hab' ich Sie.

Ein entzückender Kinoschwank

in 2 Akten.

Neueste Kriegsberichte.

Orient-Theater **Freiburgerstraße 5**

Freitag bis Montag:

2 Erstaufführungen!

Viggo Larsen

in dem spannenden Filmwerk:

Rotterdam Amsterdam

Großes Detektiv-Drama

in 4 Akten.

Inszenierung und Darstellung erstklassig und meisterhaft.

Sprühenden Humor bereitet:

Der

Fliegentüten-Heinrich.

Großes Lustspiel in 3 Akten.

In der Hauptrolle:

Paul Beckers

Deutschlands bester Komiker.

APOLLO Theater **Oberwaldenburg** (Zuh. Plümpe)

Von Freitag den 6. Septbr.

bis Montag den 9. Septbr.!

Nur 4 Tage!

Zwei große Schlager:

Ich habe getötet.

Drama in 4 Akten.

Verklungenes Liebeslied.

Drama in 3 Akten.

Gewaltige Ausstattung! Tiefergreif., rührende Szenen. Haarscharfe Bilder! Künstlerische Musik!!!

Und das übrige interessante Beiprogramm.

Anfang Wochentags 6, Sonntags 4 Uhr.

Zeitig kommen, sichert guten Platz.

In Landeshut, **Gasthof „zum Kronprinz“, Kaiserhof,** **Telephon Nr. 132,** steht von Sonntag den 8. September 1918 ab **ein Transport von 20 Pferden,**

darunter schwere und mittlere Arbeitspferde, 3 bis 10 Jahre alt, ein Paar bildschöne Buchstuten, Wagenpferde, 1,66 Meter groß, 4-jährig, zum Verkauf.

Landeshut, Gasthof „zum Kronprinz“, **Telephon Nr. 132.** Nehme auch ältere Pferde in Zahlung.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.